

riert

image der Bürokratie

Nichts zu finden. Später mit Galgenhumor... ich darauf, daß... Körpergegend saß... im Bruch zu tun hatte... Gerechtigkeit war... in dem Patienten Pedro... hatte man den gar nicht... operiert, seine Hüfte... aber nicht einmal an...

ans Licht kam, erschrückten Krankenhaus. Die überlebten. Man versuchte... Pedro „einzuwickeln“... vorredete, der eigentlich den Namen des... t. Aber das half nichts... den Verwechslungsopfer... der Operation wirklich... gekannt.

len Regen

und Überschwemmungen

endgültigen Statistiken... Regensommers nicht... worden, es steht aber... st, daß die Zahl der... Tiere, die in den letzten... Naturgewalten in erster... und Überschwemmungen... an, eine Rekordhöhe er... bisher völlig unbekannt... rch Blitzschlag starben... menschen und viele Tau... ren. Die Tageszeitungen... regelrechten Blitzschut... um die Landbevölkerung... abnahmen aufzufordern... s verhindert nicht, daß... ue Meldungen von Blitz... is allen Teilen des Lan... selbst vor der sonst ewig... erküsst Spaniens mach... nicht halt. An die... pülten die Regenwasser... ächen anschwellen, prä... gen ausländischer Tour... eer.

e, die der spanische... in diesem Sommer durch... Hagelschlag, durch U... gen und allzu vielen Re... sind, gehen in die Mil... auch die Wasserfülle in... vieles ausgleicht und f... hr die Sorgen um Wass... weft beseitigt, so wieg... doch nicht die umfanga... n auf, die diese letzte... anate der Pyrenienhal... haben.

ück" eines Diebes

Zufrieden mit dem Erfolg... u unwahrscheinlichen... ein unbekannter Dieb... m. Mit einem langen St... 1 abends durch das offe... Parterrewohnung vom... Einkaufstasche obwohl... und ihr zehnjähriger So... zu Zimmer befanden. Die... m zunächst nichts; erst... blick hörte der Junge... sah gerade noch die Te... Fenster verschwinden. I... sich rund 2000 DM in der...

daß eine Entscheidung... zum gefällt werde. Wie... ; fuhr Kardinal Feltrin... ber gewissen Entmutigung... urck. Die Aufhebung... der Arbeiterpriester h... - so heißt es - bere... dt aber die endgültig... lörenreichen Problems...

Auseinandersetzungen... Protestmanifestationen... werden können, die nicht... rielliche Missionsarbeit... zeigten verschiedene un... igrnisse in Frankreich. Eine... werdende Bewegung... tern - vor allem bei Nach... unterentwickelten Ländern... tlich - so wird geurteilt... des Geistlichen überne... ssen. Der Heilige Stuhl be... B auf die Dauer der Ar... bei voller Arbeit im Be... Priestern nicht mehr... kann. Die Franzosen mü... Entscheidung Papst Johar... ättätsch sein. Von Rom... winnt das Problem... tie über die spezifisch... 1 Verhältnisse hinausgehen.

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 a. Malmedystr. 19. H. R. Verviers 29259. Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Nummer 120

St. Vith, Donnerstag, den 13. Okt. 1960

Jahrgang

Leih- und Pacht-Schuldenregelung - Auftakt besseren sowjetisch-amerikanischen Handels?

Neue Leih- und Pachtverhandlungen in einem Monat Dillon beleuchtet Voraussetzungen zur Handelsausweitung

WASHINGTON. Die Regelung der aus den amerikanischen Lieferungen im Rahmen des Leih- und Pachtvertrages resultierenden Schulden der Sowjetunion gegenüber den Vereinigten Staaten dürfte sich möglicherweise einmal als der Auftakt für bessere Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern erweisen. Dies jedenfalls ist die Meinung einer Reise amerikanischer Wirtschaftsexperten und erst kürzlich äußerte der Staatssekretär im amerikanischen Außenministerium, C. Douglas Dillon, unter Bezugnahme auf die Gespräche zwischen Eisenhower und Chruschtschow die Hoffnung, daß die lange unterbrochenen amerikanisch-sowjetischen Leih- und Pacht-Verhandlungen in etwa einem Monat wieder aufgenommen werden.

Die sowjetischen Leih- und Pacht-Schulden datieren bereits aus dem zweiten Weltkrieg, in dem die USA als „Arsenal der Demokratie“ ihre damaligen Alliierten mit Materiallieferungen aller Art unterstützten. Der Gesamtwert der allein im Rahmen des Leih- und Pacht-Programms zur Verfügung gestellten militärischen und zivilen Güter belief sich auf rund 50 Milliarden Dollar, wovon auf die Sowjetunion Lieferungen in Höhe von fast 11 Milliarden Dollar entfielen.

Die Vereinigten Staaten hatten nicht die Absicht, eine Rückgabe oder Bezahlung all jener Güter und Waren zu verlangen, die im Kriege entweder zerstört oder verbraucht worden waren, da man diese Materialien als selbstverständlichen Beitrag zur Erreichung des gemeinsamen Zieles ansah - die Niederwerfung der Achsenmächte. Güter und Ausstattungen jedoch, die bei Kriegsende noch vorhanden waren, sollten entweder zurückgegeben oder bezahlt werden. Auf dieser Grundlage wurden fast alle Verpflichtungen alliierter Länder gegenüber den Vereinigten Staaten geregelt.

In diesem Zusammenhang ist noch zu beachten, daß von den bei Kriegsende noch vorhandenen und brauchbaren Materialien nur die zivilen Güter (usw.) in Form einer Uebertragung des Besitzrechts tatsächlich den Eigentümern wechselten, während es bezüglich der militärischen Ausrüstung (Kampfflugzeuge, Kriegsschiffe, Munition und dergleichen) der Grundsatz der Vereinigten Staaten war, sich das Eigentumsrecht an dieser Ausrüstung vorzubehalten mit dem Ziel, sie jederzeit zurückverlangen zu können.

Nach amerikanischen Schätzungen besaßen die Sowjets bei Schluß der Kampfhandlungen noch brauchbare Güter aus Leih- und Pachtlieferungen im

Gegenwert von etwa 2,6 Milliarden Dollar. Nachdem man mehrere Jahre über die Schuldenregelung verhandelt hatte, unterbreiteten die Vereinigten Staaten der Sowjetunion ein Angebot, in dem der Gesamtschuldbetrag auf 800 Millionen Dollar reduziert und die Rückzahlungsfrist auf 30 Jahre festgesetzt worden war. Die Sowjetunion erklärte sich dagegen nur mit der Zahlung von 300 Millionen Dollar innerhalb von 50 Jahren einverstanden. Der amerikanische Vorschlag schloß auch die Rückgabe einer Anzahl von Schiffen ein.

Kurze Tagesnotiz

Die Kairoer Zeitung „Al Gumhurya“ veröffentlichte am Dienstag folgende Dokumente: Ein Armutszugnis für den Finanzminister; eine Bescheinigung aus der hervorgeht, daß der Verkehrsminister Lokomotivführer bei der Staatsbahn ist; eine Bescheinigung, die bestätigt, daß der Kabinetschef des Unterrichtsministers in Anbetracht seiner geringen Einkünfte kein Schulgeld an der Handelsakademie zu zahlen braucht.

Es handelt sich in Wirklichkeit um einen Riesenscherz der Zeitung, die damit nur beweisen wollte, dass die ägyptische Verwaltung sehr rückständig ist und es jedem gelingen kann, offizielle Urkunden zu erlangen, die keinesfalls der Wirklichkeit entsprechen.

Ob die bei uns üblichen Amtschimmel in Ägypten durch „Amtskamele“ ersetzt werden, schreibt die Zeitung nicht.

Bei diesem Stand der Dinge ist es indes geblieben, denn seit mehr als sieben Jahren wurden keine den ganzen Fragenkomplex umfassenden Verhandlungen zwischen den beiden Ländern mehr geführt. Staatssekretär Dillon wies in seinen kürzlichen Ausführungen zu diesem Problem darauf hin, daß die Wiederaufnahme der Leih- und Pacht-Verhandlungen und die Schaffung einer festen Basis für eine „solide Vereinbarung“ zwischen den USA und der UdSSR Präsident Eisenhower unter Umständen in die günstigste Lage versetzen würde, den Kongreß um Zurück-

nahme gewisser Einschränkungen im Handel mit der Sowjetunion zu ersuchen. Zwar schreibt man diesen Restriktionen auf amerikanischer Seite im allgemeinen nur eine geringe Bedeutung zu, doch verschweigt man andererseits auch nicht, daß sie für die Sowjets eine Quelle steter Unzufriedenheit waren.

Von besonderem Interesse dürfte in diesem Zusammenhang Dillons Bemerkung sei, daß alles Ergebnis einer Regelung der aus dem Leih- und Pachtvertrag herrührenden Probleme die US-Regierung erwägen könnte, dem Kongreß die Aufhebung oder Modifizierung der „Johnson Act“ nahezu legen. Dieses Gesetz verbietet langfristige amerikanische Privat- oder Regierungskredite an Länder, die entweder ihre Verpflichtung gegenüber den Vereinigten Staaten nicht erfüllen oder weder der Weltbank noch dem Internationalen Währungsfonds angehören.

Freilich solle man sich vor der Annahme hüten, daß eine für beide akzeptable Rückzahlungsvereinbarung der noch offenstehenden Leih- und Pacht-schulden Sowjetrußlands automatisch einen stürmischen Aufschwung des amerikanisch-sowjetischen Handels auslöste. Staatssekretär Dillon machte schon bei mehreren Gelegenheiten darauf aufmerksam, daß auch unter den zur Zeit geltenden Bestimmungen große Möglichkeiten für einen friedlichen Handel zwischen beiden Nationen bestehen, daß es aber in vielen Fällen auf nichts anderes als die Bereitschaft beziehungsweise die Fähigkeit der UdSSR ankommt, solche Güter zu liefern, die die Vereinigten Staaten anderswo nicht kaufen können oder wollen.

Darüber hinaus hängt aber auch viel davon ab, ob die amerikanische Geschäftswelt ihre Handelsbeziehungen mit ihrem sowjetischen Partner nennenswert auszuweiten wünscht. Begreiflicherweise ist hier die grundsätzliche Bereitschaft der Sowjetregierung, die Patentrechte sowie die Lizenzbestimmungen der amerikanischen Unternehmen anzuerkennen, ein Faktor von ausschlaggebender Bedeutung. Trotz all dieser Vorbehalte und Einschränkungen ist Dillon doch der Ansicht, daß der endgültige Ausgleich des sowjetischen Schuldkontos bei den Vereinigten Staaten eine echte Grundlage für eine Expansion des sowjetisch-amerikanischen Handels darstellen könnte.

König Baudouin besucht die Bundesrepublik

BRUESSEL. König Baudouin wird im Rahmen der Besuche, die er den belgischen Einheiten abstattet, auch die in der Bundesrepublik stationierten belgischen Truppen besuchen und sich zu diesem Zweck am 28. Oktober für drei Tage nach Deutschland begeben, um anschließend dem Bundespräsidenten Heinrich Lübke einen Höflichkeitsbesuch abzustatten.

General Kassem wieder völlig hergestellt

BAGDAD. Als völlig befriedigend bezeichnete der irakische Gesundheitsminister den Zustand von General Kassem. General Kassem fügte Al Schawaf hinzu befindet sich auf dem Wege zur totalen Genesung und hat die diplomatischen Vertreter aller in Bagdad akkreditierten Staaten empfangen.

Das Attentat gegen General Kassem sei keine vereinzelt Iniative gewesen, sondern gehörte zu einem weitverzweigten Komplott, das auf den Sturz der Republik hinzielte, versicherte laut Radio Bagdad die unabhängige Zeitung „Al Istiqlal“. Die Urheber und Anstifter des Komplotts hätten die Lehre aus dem Scheitern der früheren Verschwörungen gezogen und versucht, vor Auflösung ihrer Aufstandsbewegung sich General

Kongo erhält zwei Kammern u. eine Exekutive im kommenden Jahre

De Schryver sprach vor der Parlamentskommission

BRUESSEL. Die Parlamentarischen Kommissionen waren für Dienstag morgen einberufen worden. Kongominister De Schryver berichtete erstmalig offiziell über die Politik der Regierung. Die sozialistische Fraktion nahm nicht an der Sitzung teil. Bekanntlich hatten die Sozialisten nach dem Rücktritt Van Hemelrijks und der Ernennung De Schryvers zum Kongominister eine außergewöhnliche Sitzung des Parlaments gefordert, da der Rücktritt Van Hemelrijks beweise, das innerhalb der Regierung Meinungsverschiedenheiten über die Durchführung der Erklärung vom 13. 1. 1959 bezüglich des Kongos bestünden. Ersterminister Eyskens hatte diesem Ansuchen nicht stattgegeben.

De Schryver erklärte vor der Sitzung, er werde am Freitag abend über den Rundfunk eine längere Erklärung über die Kongopolitik abgeben.

Aus den Ausführungen des Ministers geht hervor, daß vor Ablauf eines Jahres im Kongo zwei gesetzgebende Kammern und eine Exekutive in Funktion treten werden. Im März 1960 finden bekanntlich die Wahlen für die Pro-

vinzialräte statt. Diese Provinzialräte werden offiziell über den zukünftigen Status der neuen Institutionen befragt werden. Van Hemelrijck kündigte auch eine Intensivierung der Gespräche zwischen der Verwaltung und den Eingeborenen auf allen Ebenen an.

Kammer tritt am 3. Nov. zusammen

BRUESSEL. Der Ministerrat hat am Montag beschlossen, die Kammer für den 3. November einzuberufen. Diese verfrühte Beendigung der Parlamentsferien soll Kongominister Van Hemelrijck Gelegenheit geben, eine Erklärung über die Politik im Kongo und in Ruanda-Urundi abzugeben. Das sozialistische Parteibüro hat hierzu die Erklärung abgegeben, diese Maßnahme stimme nicht mit den von ihrer Partei erhobenen Forderungen überein, da der Minister beabsichtige am Freitag eine Rundfunksklärung über den Kongo abzugeben, also lange vor dem Zusammentritt der Kammer.

Explorer VII auf seine Bahn gebracht

Amerikaner starteten weiteren Satelliten

WASHINGTON. Die amerikanischen Erdstreitkräfte haben am Dienstag um 11.31 Uhr Ortszeit (16.31 Uhr belgische Zeit) mit einer „Juno II“-Trägerrakete einen Satelliten von 41,175 kg auf seine Bahn gebracht.

Eine knappe halbe Stunde später wurde bekanntgegeben, daß die vier Stufen der Rakete richtig funktioniert haben und um 18.22 Uhr wurde bestätigt, daß Explorer VII seine erste

Umdrehung um die Erde beendet hatte. Die Hauptaufgabe des Satelliten ist, die unteren Schichten der tödlichen Strahlungen zu untersuchen, deren Bestehen ab 780 km Entfernung von der Erde festgestellt worden ist. Es soll festgestellt werden, ob das Vorhandensein dieser Strahlungen den ersten Start eines Menschen zum Mond hinauszögern würde. Diese Forschungen sind für den Plan „Mercury“, dessen Verwirklichung es den Amerikanern erlauben soll innerhalb der nächsten zwei Jahre einen Weltumflug mit einem Passagier an Bord erfolgreich durchzuführen.

Im Innern der Kapsel befinden sich zahlreiche Geräte, welche diese Messungen vornehmen sollen.

Der neue Satellit wird voraussichtlich mindestens ein Jahr um die Erde kreisen. Funksignale wurden bereits von mehreren Observatorien aufgefangen. Dem Satelliten gab man außerdem noch den Beinamen „Girokop“, weil er in seiner Form einem Girokop gleicht. Er ist 91 cm hoch und hat einen Durchmesser von 76 cm. Die größte Erdnähe seiner Flugbahn beträgt 557 km und die größte Entfernung 1.070 km. Der Satellit hat sofort nach seinem Start damit begonnen, sich um seine eigene Achse zu drehen und zwar mit der Geschwindigkeit eines mit 110 km - st Geschwindigkeit fahrenden Autorades.

Ministerrats-Tagung der Montanunion

LUXEMBURG. Die 63. Ministerrats-tagung der europäischen Kohle- und Stahlgemeinschaft begann in Luxemburg unter dem Vorsitz des luxemburgischen Wirtschaftsministers Paul Elvinger.

Der Ministerrat lehnte mit allen Stimmen gegen die Belgiens eine Verallgemeinerung der Belgien gewährten finanziellen Zuschüsse für die Entschädigung der Kurzarbeiter im Kohlenbergbau ab, verlängerte die hierfür Belgien gewährte Montanunionshilfe nur noch bis Ende Oktober. Auch die Verankerung der Umschulungshilfe der Montanunion für Bergleute durch Aenderung eines Artikels des Schumanplans konnte vom Ministerrat der Montanunion nicht beschlossen werden, da sich die Bundesrepublik Deutschland und Holland gegen eine derartige „Institutionalisierung“ einer kostspieligen Krisenbeihilfe aussprachen, die ausdrücklich bis Februar 1960 begrenzt worden war.

Die Frage soll jedoch bei der nächsten Ministerratsitzung am 17. November erneut behandelt werden.

F. I. B. gegen Erhöhung der Heizölsteuer

BRUESSEL. Mehrere führende Persönlichkeiten der F. I. B. (Fédération des Industries belges) haben dem Kabinetschef des Premierministers einen Besuch abgestattet und darauf hingewiesen, daß die belgische Industrie gegen jegliche Erhöhung der Heizölsteuer und im allgemeinen gegen jegliche Steuer, welche die Herstellungskosten der belgischen Industrie erhöhen würde, Einspruch erhebt.

Grossisten der Kartoffelbranche streiken

VERVIERS. Die Großisten in der Kartoffelbranche der Provinz Lüttich haben bekannt die am Montag im Staatsblatt bekannt gegebene Festsetzung von Kartoffelhöchstpreisen protestiert und beschlossen, die Kartoffellieferungen einzustellen, da die jetzt gültigen Höchstpreise keine Verdienstsparne mehr übrigließen. Am Dienstag zog eine lange Kolonne von Lastwagen der Großisten durch die Straßen von Verviers zum Zeichen des Protestes.

Ostblock baut 4.000 km-Pipeline zur Ölversorgung der Satelliten

HELSINKI. In der Tschechoslowakei sind nach Informationen von sowjetischer Seite die Arbeiten am Bau der 4000 km langen Oelleitung des Ostblocks in vollem Gang. Sie sollen innerhalb der gegenseitigen wirtschaftlichen Hilfe der Länder jenseits des Eisernen Vorhangs im Laufe von 4 Jahren abgeschlossen werden. Bezweckt wird mit dieser Oelleitung die Versorgung Polens der Tschechoslowakei, Ungarns und Mitteldeutschlands mit der gesamten Rohölmengen, die diese Länder benötigen. Die Leistungskapazität der Leitung soll 15 Mill. t jährlich erreichen.

Die Pipeline beginnt in Kujbysjev (Südrußland) und verläuft zuerst nach Gornel in der südöstlichen Spitze Weißrußlands. Hier teilt sich die Leitung in einen nördlichen und einen südlichen Zweig. Der nördliche Zweig endet in Warschau, wo der Bau einer Oelraffinerie mit einer Anfangskapazität von

2 Mill. t jährlich vorgesehen ist, die später auf 4 Millionen t erhöht werden soll. Ein Zweig dieser nördlichen Leitung endet in Schwedt nördöstlich von Berlin, wo eine gleichgroße Raffinerie geplant ist.

Der südliche Zweig soll von Gornel entlang der slowakischen Grenze nach Nitra verlaufen, wo ebenfalls eine Gabelung projektiert wurde. Dadurch wird es möglich, der neu zu bauenden Budapest Raffinerie mit einer geplanten Kapazität von 1 Mill. t jährlich sowie der bereits in Betrieb befindlichen Raffinerie in Bratislawa die erforderlichen Rohöl-mengen zu liefern. Von Bratislawa aus verläuft diese Pipeline weiter nach Brünn. Dort werden 3 tschechoslowakische Raffinerien an das Oelleitungsnetz angeschlossen. Jeder der berührten Ostblockstaaten muß die Finanzierung der auf seinem Hoheitsgebiet verlaufenden Leitung übernehmen und deren Bau selbst durchführen.

Die interessantesten Gedenktage der Woche

Robert Stephenson 100. Todestag

Der Hauptbegründer des europäischen Eisenbahnwesens war der britische Brückenbauer und Ingenieur George Stephenson, dessen Sohn Robert später in seine Fußstapfen trat. Am 12. Oktober haben wir seines 100. Todestages gedacht. Robert Stephenson hat nicht nur den Bau mehrerer Eisenbahnlinien geleitet, sondern auch die Lokomotive verbessert. Ferner erbaute er Eisenbrücken in England und Kanada, die lange als Wunderwerke der Technik galten. Fast alle Staaten Europas befreuten Stephenson um seinen Rat bei der Entwicklung ihres Eisenbahnnetzes. In Anerkennung seiner Verdienste wurde der große Engländer nach seinem 1850 erfolgten Tode in der Westminsterabtei zu London beigesetzt.

Kardinal Karl Borromäus

Vor 375 Jahren, Mitte Oktober 1584, erkrankte in Mailand der 46jährige Kardinal Karl Borromäus, der sich in der Sorge für seine Mitmenschen buchstäblich aufgerieben hatte, schwer und erlag bald darauf schon, am 3. November einem Malariaanfall. Karl Borromäus, einem Mailänder Adelsgeschlecht entstammend, wurde am 2. Oktober 1538 auf Burg Arona am Lago Maggiore geboren. „Durch seine aufopfernde, die Grenzen des Menschlichen schiller über-schreitende Liebesbetätigung während der Hungersnot und vor allem während der großen Pest von 1576, die man auch heute nur die Pest des heiligen Karls nennt, wurde er zum Vater des Vatikanlandes, schreibt Karl Heinrich Heimann in „Die Großen der Kirche“ (herausgegeben von Georg Popp im Arena-Verlag Würzburg), und der Verfasser fährt fort: „Die einst von frohem und geschäftigem Treiben erfüllte Stadt Mailand ist zur Wölle des Grauens, zur Stätte tausendfachen Todes geworden. Das Lazarett von St. Gregorius ist überfüllt, auch die sechs ausgedehnten Barackenlager, die Karl Borromäus am Rand der Stadt errichten ließ, reichen nicht aus, um alle Kranken aufzunehmen. Und der Tod wird nicht müde, seine Sene zu schwingen. Hunderte und aber Hunderte fallen unter seinen Streichen. Ganze Viertel sind schon entvölkert, bald ist kein Haus mehr von der Pest verschont, die Stadt ist ein einziges Spital geworden. Wo sich die Menschen sonst lachend drängten, stolpern jetzt nur noch knarrende, mit Toten beladene, von Priestern begleitete Karren durch die Straßen. . . Und Tag für Tag wandert Karl Borromäus, der gute Hirt seiner Stadt, durch die Straßen, sucht seine Kinder im St. Gregorius-Spital, in den Barackenlagern, in den verschlossenen Häusern, auf den Kirchhöfen auf. Immer wieder schleppt er sich über Pfäster und immer wieder wird seine hagere Gestalt, aber er hört nicht auf, in die Fußstapfen seines Meisters zu treten - in ihm wandelt Christus selbst durch die todgeweihte Stadt, hilft und tröstet. . . Am Aller-seelentag 1577 hält Karl Borromäus die große Totenfeyer für alle Opfer des

schwarzen Todes ab - fast 20.000 Menschen sind in Mailand an der Pest gestorben. . . Wo die Pest auftritt, ist sie, auch im 20. Jahrhundert noch, eine Geißel der Menschheit. In visionärer Schau hat der Nobelpreisträger der Literatur, Albert Camus mit realistischer Darstellungskraft die Schrecken des schwarzen Todes in einer Handlung gezeichnet, die er mitten hinein in unsere Tage stellte. Plötzlich und unvermutet wird in seinem Roman „Die Pest“ (Karl Rauch Verlag) die nordafrikanische Stadt Oran von der tödlichen Seuche überfallen, die sich mit verheerender Gewalt ausbreitet. „Bisher hatte die Pest“, so erzählt Camus, „in den dichter bevölkerten und der Hygiene ermangelnden Außenquartieren viel mehr Opfer gefordert als in der Innenstadt. Aber plötzlich schien sie sich zu nähern und sich auch in die Geschäftsviertel einzunisten. Die Einwohner beschuldigten den Wind, er übertrage die Ansteckungskeime. Jedenfalls wußte die Innenstadt, daß die Reihe an sie gekommen war, wenn sie nachts ganz nah das immer häufigere Bimmeln der Krankenwagen hörte, die unter ihren Fenstern den trüben, leidenschaftslosen Ruf der Pest ertönen ließen. Man kam auf den Gedanken, innerhalb der Stadt selbst gewisse besonders stark betroffene Viertel abzusperrern und nur den Menschen, deren Verdienste unentbehrlich waren, das Verlassen zu gestatten. . .“ Und auch Krankenwärter und Totengräber starben an der Pest. Der Handel kam zum Erliegen, eine große Arbeitslosigkeit trat ein. Schließlich faßte der Friedhof die Toten nicht mehr; man schaffte sie ins Krematorium. Der Rauch lagerte sich über die östlichen Stadtviertel und die Bewohner fürchteten, mit ihm falls der schwarze Tod auf sie herab.

„Laßt andere auf den Mond - kommt zu uns“

Europäische und afrikanische Parlamentarier diskutierten in Cannes

CANNES. Zum ersten Mal in dieser Form trafen sich vom 2. bis 5. Oktober in Cannes 150 Parlamentarier aus den Ländern des Gemeinsamen Marktes und aus Afrika zu einer freien und ehrlichen Aussprache über die europäisch-afrikanische Zusammenarbeit. Die Initiative ging von dem französischen Abgeordneten Remy Montagne aus, Präsident einer starken französischen parlamentarischen Gruppe für Europa und Afrika. Der Kongreß diente zur Unterzeichnung der europäischen Politiker über die afrikanischen Realitäten, führte aber gleichzeitig zu dem Beschluß, zumindest in den Ländern des Gemeinsamen Marktes und möglicherweise auch mit Großbritannien bis Jahresende nach französischem Muster nationale Parlamentarier-Gruppen für die europäisch-afrikanische Zusammenarbeit zu finden, um sie später in einem europäischen Sekretariat zusammenzufassen. Aufgabe dieser Organisation soll sein, schrittweise enge Fühlung zu nehmen mit den afrikanischen Parlamenten und eine Reihe gemeinsamer Konferenzen für die Diskussion konkreter Probleme der Assoziation der beiden Kontinente einzuberufen. Grundsätzlich denkt man dabei an ganz Afrika einschließlich der arabischen Länder. Die europäischen Teilnehmer am Gespräch in Cannes und besonders die deutsche Delegation zeigten sich stark beeindruckt von dem hohen Niveau der

afrikanischen Gesprächspartner und dem Wert der von ihnen dargebotenen Informationen. Uebereinstimmend traten alle afrikanischen Redner, die aus sehr verschiedenen Richtungen kommen, für eine enge Zusammenarbeit mit Europa ein. Sie forderten die europäischen Länder auf, bald ihre Einheit zu verwirklichen, weil darin für Afrika eine politische und wirtschaftliche Notwendigkeit liege. Den afrikanischen Parlamentariern schwebt eine dreifache Konföderation vor:

Auf der ersten Ebene die Vereinigten Staaten Afrikas; auf der zweiten die auf Unabhängigkeit gestützte, aber trotzdem sehr verflochtene französisch-afrikanische Gemeinschaft und auf der dritten

Totale Abrüstung in 4 Jahren?

Zwei Pläne für eine umfassende Abrüstung liegen der Vollversammlung der Vereinten Nationen vor. Beide Pläne würden weitreichende Konsequenzen haben. Beide führen zu einer Welt, in der die Mächte auf alle Streitfälle, die einen Angriffskrieg führen könnten, verzichten und die Hauptverantwortung für die Wahrung des Friedens einer internationalen Kontrollorganisation übergeben würden.

In einer wesentlichen Hinsicht unterscheiden sich die Pläne voneinander. Der britische Plan, den Außenminister Selwyn Lloyd darlegte, ist vor allem praktisch und entspringt einer realistischen Beurteilung dessen, was zu tun und zu riskieren die Großmächte in den nächsten Jahren wahrscheinlich gewillt und fähig sein werden.

Der andere Plan, den Ministerpräsident Chruschtschow auseinandersetzte, ist bei weitem nicht so präzise und leider etwas vom Wunschtraum an sich. Chruschtschows Plan ist auch baumruhend unklar im Hinblick auf eine wirksame internationale Kontrolle. Für den Westen ist die Kontrolle der Schlüssel zu jedem Fortschritt in der Abrüstung. Chruschtschows vage Definition der Kontrolle steht in einem seltsamen Gegensatz zu seinem bestechenden Bild einer völlig abgerüsteten Welt. Vielleicht sind manche aus diesem Grund der Ansicht, daß sein Plan in der Hauptsache Propaganda sei.

Ein ermutigendes Zeichen ist trotzdem, daß der britische und der sowjetische Plan gewisse grundsätzliche Ziele und sogar Methoden gemeinsam haben. Bei beiden handelt es sich um einen Dreistufenplan. Beide fordern sie, wenn auch mit zeitlichen Unterschieden, die progressive Reduzierung der Streitkräfte und der herkömmlichen Waffen, die Einstellung der Produktion von Kernwaffen und ein Verbot ihres Einsatzes.

Die beiden Pläne unterscheiden sich in sehr charakteristischer Weise. Selwyn Lloyd legt die Betonung, wie es die britische Seite schon immer getan hat, auf die Notwendigkeit gründlicher Vorbereitungen durch Experten, um überhaupt eine Basis für Fortschritte zu schaffen. Er erinnert an den Erfolg der Experten bei der Vorbereitung der Genfer Konferenz über Kernwaffenversuche. Er schlägt weitere Expertengespräche im ersten Stadium seines Abrüstungsplanes vor, in denen die Möglichkeit für eine Kontrolle der Ein-stellung der Produktion von Kernwaffen die Struktur und Aufgaben eines internationalen Kontrollorgans beraten werden sollen.

Sowjetische Sprecher haben die britische Forderung nach technischen Gesprächen und Expertenuntersuchungen eine reine Verzögerungstaktik genannt, während die Engländer dies für den besten Weg halten, rein theoretische Erörterungen gar nicht erst aufkommen zu lassen, sondern praktische Gespräche zu führen und eine vernünftige Grundlage für dauerhafte Vereinbarungen zu schaffen. Im vergangenen Jahr hat es gewisse Anzeichen gegeben, daß die Russen sich langsam dem britischen Standpunkt annähern.

Chruschtschow, der sich in seinem Plan auf erhabeneren Themen beschränkt, bestätigt diese Anzeichen jedoch nicht. Er spricht von einer „völligen Liquidierung aller Streitkräfte“, die schon im zweiten Stadium der Abrüstung durchgeführt werden soll. Im dritten Stadium würden sämtliche Kriegsministerien, alle halb-militärischen Organisationen, jegliche Wehrdienst und jegliche militärische Ausbildung abgeschafft und keine Mittel für militärische Zwecke mehr bereitgestellt werden. Angesichts einer solchen Ideal-Welt wundert man sich, daß Chruschtschow den Staaten überhaupt

noch erlauben will, eine Art Polizeitruppe zu behalten.

So ehrgeizig dieser Plan ist, will Chruschtschow ihn innerhalb von vier Jahren verwirklicht sehen. Das entspricht der sowjetischen Tradition. Ganz ähnlich haben die kommunistischen Wirtschaftsplanern zu Zeiten unglücklich hoher Planziele für die Produktion festgesetzt, die mit ebenso unglücklicher Geschwindigkeit erreicht werden sollten. Ihr Ziel war dabei vermutlich gar nicht die sowjetischen Arbeiter zu täuschen, sondern vielmehr sie durch moralischen Druck zu größeren Anstrengungen zu veranlassen. Vielleicht denkt Chruschtschow, daß ein Vierteljahresabrüstungsplan eine ähnliche Wirkung auf die Regierungen der westlichen Länder haben werde, ganz abgesehen von der Frage, ob er praktische durchführbar ist oder nicht.

Die Regierungen der westlichen Länder betrachten einen Abrüstungsplan jedoch nicht als politische Waffe, sondern als Basis für ein bindendes internationales Abkommen. Und sie werden ein solches Abkommen niemals unterzeichnen, wenn sie nicht der Überzeugung sind, daß sie es auch voll und ganz durchführen können. Aus diesem Grund ist Außenminister Lloyds Plan vorsichtiger u. nüchterner als Chruschtschows. Im Gegensatz zu Chruschtschow verlangt Lloyd nicht die Vernichtung aller Kernwaffen, einfach deshalb, weil bisher niemand eine Methode entwickelt hat, bestehende Vorräte festzustellen. Er fordert statt dessen eine neue Untersuchung dieses Problems. Er möchte das gleiche Ziel wie Chruschtschow erreichen, aber er verspricht die Erreichung dieses Ziels nicht, solange er nicht den Weg dazu gefunden hat.

Dieses Problem führt wie so viele andere zurück zur Kernfrage der Kontrolle. Chruschtschow spricht jetzt von einem Kontrollorgan mit „allen nötigen Befugnissen, um eine strenge Kontrolle auszuüben“, aber er sagt nicht, worin diese Befugnisse bestehen sollen oder wie bald das Kontrollorgan geschaffen werden soll. Er scheint sogar durchblicken zu lassen, daß gegen eine internationale Kontrolle solange Einwände bestehen, wie ein Staat noch militärische Geheimnisse besitzt, und daß eine solche Kontrolle erst dann annehmbar sein wird, wenn alle Staaten völlig abgerüstet haben, was bedeuten würde, daß sie dann auch keine Geheimnisse mehr besitzen.

Wenn Chruschtschow das wirklich meint, hätte sein Plan einen schweren Fehler. Aber auch dieser Punkt wie der gesamte sowjetische Vorschlag muß, wie Selwyn Lloyd erklärt hat, mit Sorgfalt auf seinen konstruktiven Gehalt hin geprüft werden. Die neue Zehn-Mächte-Kommission für Abrüstung wird sich, so hofft man in Großbritannien an die Aufgabe machen, wenn sie den britischen und den sowjetischen Abrüstungsplänen untersucht.

Frankreichs Atombombe gegen Jahresende?

Paris: Keine deutsche Mitarbeit

PARIS. Frankreich ist weiterhin fest entschlossen, eine Atombombe in der Sahara zur Explosion zu bringen. Die afrikanischen Proteste ändern nichts an den Absichten in Paris, die zumindest indirekt von den Vereinigten Staaten gebilligt werden, schon weil man in Washington auf eine gewisse Entlastung durch die europäischen Verbündeten Wert legt.

Frankreich ist sich dabei der politischen Tragweite der afrikanischen Unruhe bewußt. Als wichtiger stabilisierender Faktor gilt die Unterstützung seines Planes durch die afrikanischen Mitglieder der Communauté. Lediglich 2 Länder, die an die Sahara grenzen, Sudan und Mauritien, würden einen anderen Versuchsort begrüßen, ohne jedoch den Grundsatz einer französischen Atombombe anzutasten. Inzwischen

konnten dank britischer Mitarbeit die Bedenken Nigerias über radioaktiven Niederfall zerstreut werden. Die afrikanischen Länder befürchten vor allem die starken Nord-Südwinde, die angeblich den Sand der Sahara Hunderte von Kilometern weit mit sich führen. Britische Atomforscher konnten indessen den Ministerpräsidenten Nigerias nachweisen, daß eine radioaktive Verureinigung bewohnter afrikanischer Gebiete durch eine in der Sahara explodierende Atombombe mehr als unwahrscheinlich sei.

Im Gegensatz zu verschiedenen Pressemitteilungen versichert Paris, daß das Datum der Explosion allein durch die französische Plutonium-Produktion bedingt ist und keineswegs durch technische Schwierigkeiten, die noch nicht überwunden wären. Es ist schon seit

längerer Zeit bekannt, daß die französischen Atommeiler in Marcoule die erforderliche Menge von Plutonium für 2 bis 3 Atombomben erst gegen Jahresende zur Verfügung stellen können. Eine einzige Bombe wäre bereits im Oktober verfügbar. Es ist aber unwahrscheinlich, daß Frankreich das Risiko eingeht, sich bei seinem ersten Versuch auf nur eine Bombe zu verlassen, zumal dieser Versuch infolge verschiedener internationaler Verpflichtungen und Zusagen nicht geheim zu halten ist.

Die Beteiligung deutscher Fachkräfte an der Vorbereitung der Bombe ist auch von Frankreich offiziell eindeutig dokumentiert mit der Versicherung, daß weder für friedliche noch für militärische Zwecke in den staatlichen französischen Atomzentren und in der Sahara Deutsche arbeiten.

Nikita Chruschtschow und Co. - 1 Tank

Eine Spesenrechnung, die nicht ohne Interesse ist

Die amerikanische Zeitschrift „Newsweek“ hat festgestellt, daß der Besuch Chruschtschows in den Vereinigten Staaten die amerikanischen Steuerzahler rund 100.000 Dollars gekostet hat.

Da man in den USA sehr stark in Statistiken ist, hat man das alles auch herausgearbeitet klargelagt.

Der Aufenthalt Nikitas und seiner 60 weiblichen und männlichen Begleiter

in den Luxushotels als Gäste der Regierung kam auf etwa 40.000 Dollars. Jede Person kostete pro Tag 50 Dollars. Der Transport in drei Flugzeugen während insgesamt 19 Stunden mußte mit annähernd 10.000 Dollars bezahlt werden.

Jede Flugstunde kostete mehr als 180 Dollars.

Die Fahrt im Zug von Los Angeles nach San Francisco bezifferte sich auf 700 Dollars.

In den von Chruschtschow und den Seinen bereisten Städten wurden Automobile für insgesamt 1.000 Dollars gemietet.

Mister Henry Cabot Lodge, der offizielle Reisebegleiter Chruschtschows, der seinen antikapitalistischen Anklagen auf jedem Bankett den Segen des kapitalistischen Paradieses entgegenhalten mußte, sowie annähernd 50 Repräsentanten der Regierung und der Polizei haben für Logis und Essen eine Spesenrechnung von 13.000 Dollars eingereicht.

Sie haben nicht schlecht gelebt in diesen 10 Tagen, die Herren Funktionäre.

Die Schäden im Supermarkt von San Francisco schließlich, den Chruschtschow besucht hat, beziffern sich auf 2.000 Dollars.

Diese Schäden muß natürlich die amerikanische Regierung ersetzen.

Man erinnert sich vielleicht noch an die grotesken Szenen, die sich beim Besuch des sowjetischen Premiermin-

isters in diesem berühmten Kaufhaus abgespielt haben.

Besucher und Journalisten sprangen wie Besessene auf die Warenbestände und auf die Verkaufstische und trampelten dabei ganze Tonnen von Waren nieder.

Und das alles, um den Gast aus Moskau besser sehen zu können.

„Als „diverse Unkosten“ sind noch weitere 11.000 Dollars einzusetzen.

Das scheint insgesamt sehr beträchtlich, aber die Summe wird überaus klein und häßlich, wenn man bedenkt, daß diese Summe von 100.000 Dollars etwa dem Preis entspricht, den man für einen modernen Tank der US-Armee zahlen muß.

Der Besuch von Chruschtschow hat allerdings den ersten Anstoß zu einer Periode der Entspannung in der internationalen Politik gegeben.

Und man muß schon sagen, daß es preiswerter und fruchtbarer ist, 100.000 Dollars für prominente Besucher aus der Sphäre des Ostblocks, als für einen Tank zu bezahlen.

Man weiß, daß die amerikanischen Steuerzahler - wie übrigens die in aller Welt - großen Wert darauf legen, daß ihre Steuergroschen vernünftig und sachgemäß angewendet werden.

So, vor die Wahl zwischen Nikita Chruschtschows Besuch und den Ankauf eines Tanks gestellt, werden sie gewiß ohne zu zögern für Herrn „C“ plädierten.



Zur am komm

Verschlafen sagt uns
er auf Wiedersehen,
Anzen um und rennt
Schule. Plötzlich, unerv
der Straße. Die Bren
zu spät. Trotz aller M
konnte er nicht vor de
das jetzt bewußlos
liegt, aus einer großen
liert.

Ein Hospital ist nahe
te Blut beschafft werde
bertragung zu machen,
den kleinen Körper verli
Drei Tage nachher
besitzt, das Kind ger
Es vergeht kein Tag,
getretet werden dank
dank der ungenannten
Wieviel Babys, Kind

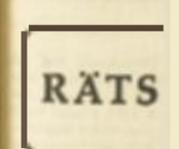
Großer Wald in der Sch

MANDERFELD. Von hier bar war ein am Die zwischen dem Forstha der Ortschaft Ormon Waldbrand. Zehn Feu eingesetzt werden, um schädlich zu machen. vernichteten Fichtenku ca. 50 Morgen geschät

GINSTER UND K

MANDERFELD. In des servenn wurde jetzt Ginster und blühende. Auch konnte man Blen metragen des Blüten ten. Ein alter Mann e lgenzen Leben, sei die rgekommen.

Kälbin aus reuchfreiem Sta austragend, zu verka



22. Fortsetzung

Das hatte Werner gedacht, doch waren nach dem Verbleib gelieben. Sie fehlte i gann eine besondere gewinnen. Als der Bear stümmte ihm Karl-He Er war ebenfalls e dass der Tod seiner mit ihrem ihm bis da haltenen Geschäften bringen sei.

Als Werner in E Aussage des einen l auch des älteren Heri ter erwähnte, entgir Haack zusammenzud glerungsrat wiederht lung, die die Zeugn gegeben hatte. Haack Abrede, den älteren dabei seine Aus an Festigkeit Sphäre des Ostblocks feststellen.

Das gab ihm zu t Haack verberge ltere Besucher seine ng etwa auch He am Mordtage mit c dieses Mannes zusar nnten die Beziehun gen sein?
Er ließ diesen Pu fragte Haack, ol

eine Art Polizeiplan ist, will innerhalb von vier Wochen...

er westlichen Ländern Abrüstungsplanitische Waffe, sondern bindendes Interesse...

Ein Hospital ist nahe und rasch konnte Blut beschafft werden um eine Uebertragung zu machen, ehe das Leben...

Wieviel Babys, Kinder, Mütter, Verwundete sind durch diesen Brand in der Schneifel...

gegen eine interne lange Einweisung besaß noch militärische Tugenden, und daß eine solche...

Kälbin aus sauberelem Stall, Ende Oktober austagend, zu verkaufen. Galhausen 16

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Zur Blutspende in St. Vith am kommenden Sonntag 18. Oktober DAS REI TENDE BLUT

Verwundete sagt unser kleiner Schüler auf Wiedersehen, hängt sich den Hals um und rennt außer Atem zur Schule...

unglückte, Arme, Reiche bleiben dadurch am Leben. Blut muß Literweise zur Verfügung stehen, Tag für Tag; überall, wo es sich um Leben und Tod handelt...

Großer Waldbrand in der Schneifel

MANDERFELD. Von hier aus gut sichtbar war ein am Dienstag nachmittags zwischen dem Forsthaus Schneifel...

Genster und Klee blühen

MANDERFELD. In der Nähe von Haspenvenn wurde jetzt noch blühender Genster und blühender Klee gesehen...

Kälbin

aus sauberelem Stall, Ende Oktober austagend, zu verkaufen. Galhausen 16

RÄTSEL UM DR. FALK KRIMINALROMAN Franz Wilhelm Kießling Copyright bei A. Sieber, Eberbach-Neckar

22. Fortsetzung Das hatte Werner sich schon vorm Gedacht, doch waren alle Ermittlungen nach dem Verbleib der Liste erfolglos geblieben...

auf Erfolg, nach seiner Bekanntschaft mit Dorothea Falk. Diesmal war der junge Mann so erschrocken, daß er in ein ziemlich hilfloses Stammeln verfiel...

Die Aufteilung des ehemaligen „Kreiseigentums“

ST.VITH. Das Staatsblatt vom 14. Oktober 1959 veröffentlicht einen kgl. Erlaß durch welchen das Eigentum der während des letzten Krieges wieder eingeführten „Kreise“ unter die Gemeinden verteilt wird...

Einwohnerzahl stehen, daß aber die großen Gemeinden und die Städte in verhältnismäßig höherem Maße zur Bildung dieses Vermögens beigetragen haben...

Zahl für den Sitz des Gerichtskantons um 30 weitere Prozent erhöht. Der Wert des beweglichen Besitzums wird zum Satz von 5 Fr. für 1 RM umgewechselt...

Sitzung des St.Vith Stadtrates

ST.VITH. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters W. Pip fand am Dienstagabend um 8 Uhr eine öffentliche Sitzung des Stadtrates statt...

für seine während mehr als 35 Jahren geleistete Arbeit mit dem Bürgerlichen Verdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Diese Auszeichnung wurde von Bürgermeister Pip überreicht...

6. Wiederaufbau des Bücherturmes. Der Rat genehmigt nach eingehender Besprechung das von Herrn Architekt R. Linden aufgestellte Projekt zum Wiederaufbau des Turmes...

Ein interessantes Provinzialturnier für die Schuljugend

Schüler und Schülerinnen von 12 bis 18 Jahren können teilnehmen. ST.VITH. Der Lütticher kgl. Automobilclub organisiert am Samstag, dem 21. November ein großes Turnier...

1. Jahresbericht des Kollegiums an den Stadtrat. Der Rat nahm diesen Bericht, den wir in der nächsten Ausgabe veröffentlichen, zur Kenntnis...

7. Instandsetzungsarbeiten am Schliebacherweg. Ein Beschluß, diese Arbeiten an die Interkommunale Wegebaugesellschaft zu vergeben, wurde (wie bereits mitgeteilt) durch kgl. Beschluß annulliert...

Dennoch gab er vorerst bereitwillig Auskunft, denn er wollte sehen, wieweit Haacks Anteilnahme an Dorothea Falk ging.

Als er alles Wissenswerte mitgeteilt hatte, verfiel Haack schließlich in ein längeres, nachdenkliches Schweigen. Werner störte ihn nicht, glaubte er doch, dass jener sich nun von allein entschließen würde...

4. Polizeiverordnung bezüglich Trinkwasserverbrauchs. Nach Beanstandung durch die vorgesetzte Behörde beschließt der Stadtrat beim Artikel 4 dieser Verordnung zu streichen, der als Strafe für Zuwiderhandlungen die Sperrung des Wassers vorsah...

8. Kirchenfabrik - Glockenstuhl. Der Kirchenfabrikat beantragt die kostenlose Zuteilung von 7 fm Fichte, 4 fm Eiche und 20 qm Bohlen zum Bau des Glockenstuhles...

Der Rat hatte diesen Punkt gelegentlich der letzten Sitzung verhandelt, da er auf Vorschläge der Wegeverwaltung wartete...

Das Reglement kann beim Sekretariat des 1er Tournoi Provincial Interscolaire, 11, Boulevard de la Sauvenière, in Lüttich, Tel. 23.70.38 angefordert werden.

5. Ausbesserungsarbeiten Mühlenbachstraße. Der Rat hatte diesen Punkt gelegentlich der letzten Sitzung verhandelt, da er auf Vorschläge der Wegeverwaltung wartete...

9. Ueberlassung einer Parzelle an den Staat. Dieser Punkt wird dringlichkeitshalber zur Tagesordnung genommen. Schließlich wird beschlossen, die Parzelle in der Major Longestraße...

ank

berühmten Kaufhaus

Journalisten sprangen auf die Warenbockende ufetische und trampelnden von Waren nieder...

um den Gast aus Moe zu können. „Unkosten“ sind noch allars einzusetzen...

gesamt sehr beträchtliche wird überaus klein in man bedenkt, daß 1.000.000 Dollars etwa acht, den man für ein Tank der US-Armee...

Chruschtschow hat seinen Anstoß zu einer Spannung in der Inter gegeben...

schon sagen, daß es fruchtbarer ist, 100.000 Elemente Besucher aus der blocks, als für einen...

daß die amerikanischen wie übrigens die in den Wert darauf legen, proschen vernünftig und wendet werden...

Wahl zwischen Nikita Besuch und den Ankauf tellt, werden sie gewiß für Herrn „C“ plauder...

RÄTSEL UM DR. FALK KRIMINALROMAN Franz Wilhelm Kießling Copyright bei A. Sieber, Eberbach-Neckar

22. Fortsetzung Das hatte Werner sich schon vorm Gedacht, doch waren alle Ermittlungen nach dem Verbleib der Liste erfolglos geblieben...

auf Erfolg, nach seiner Bekanntschaft mit Dorothea Falk. Diesmal war der junge Mann so erschrocken, daß er in ein ziemlich hilfloses Stammeln verfiel...

er schmerzlich. Auf seine erregte Frage erhielt er jedoch eine beruhigende Antwort: die alte Dame sei wohlhabend.

„Du mußt nicht böse sein, dass wir diesen Weg der Benachdrigung wählen, obwohl wir beide gesund und munter sind. Wir haben trotzdem einen Patienten im Haus und wußten uns keinen rechten Rat mehr...“

Als er am Morgen auf seinen Balkon trat und den herrlichen Blick ins Murgtal, hinaus ins weite Land und über die dunklen Wälder genoss, da vermochte er ein wenig freier zu atmen...

Das Mädel macht uns große Sorgen; ein völliger Nervenzusammenbruch. Wie wollten sie fremder Pflege nicht anvertrauen, das arme Geschöpf kann jetzt auch ein bißchen Zuspruch brauchen...

Während er im Bräustübel bei einem Schoppen sass, wurde er jäh aufgeschreckt. Der Lautsprecher gab den Nachrichtendienst durch.

Werner berichtete Flodmann von diesem eigenartigen Verhör, der aber aus dem sonderbaren Verhalten Haacks auch keine Schlüsse ziehen konnte...

Reuter hörte die Wiederholung der Nachricht nicht mehr. Eine Viertelstunde später jagte er in unerhörtem Tempo talabwärts. Wie er diese Fahrt geschaff, daran vermochte er sich später kaum noch zu erinnern...

Das Mädel macht uns große Sorgen; ein völliger Nervenzusammenbruch. Wie wollten sie fremder Pflege nicht anvertrauen, das arme Geschöpf kann jetzt auch ein bißchen Zuspruch brauchen...

IX Der alte Justizrat hatte recht gehabt: sein Sohn war davongeraus, als sei er von Furien verfolgt.

Der alte Justizrat hatte recht gehabt: sein Sohn war davongeraus, als sei er von Furien verfolgt. In der Heimatstadt hatte es ihn nicht mehr gehalten...

Als er daheim anlangte, kam ihm der Vater entgegen. „Also die Mutter dachte“

Das Mädel macht uns große Sorgen; ein völliger Nervenzusammenbruch. Wie wollten sie fremder Pflege nicht anvertrauen, das arme Geschöpf kann jetzt auch ein bißchen Zuspruch brauchen...

Auch im Dienen liegt ein Adel geborgen

Der mir zugegangenen Anregung, das anderweitig schon behandelte Thema der rechten Einstellung der Jungmädchenwelt zum Problem der Dienststellung auch in den Spalten der St. Vither Zeitung zur Sprache zu bringen, möchte ich hiermit bereitwillig nachkommen, um so mehr als tatsächlich die Ortschaften des St. Vither Gebietes das Gros der Interessenten liefern. Allerdings weist auch hier die Zahl der in Stellung gehenden jungen Mädchen eine im Abstieg begriffene Kurve auf. Und das bringt für manche Familien in der Stadt sehr bedauerliche Folgen mit sich; ja man kann und muß geradezu von einer gewissen Tragik sprechen. Wenn schon allein an einer einzigen Stellenvermittlung die Zahl der um Hausangestellte sich vergebens bemühen Haushaltungen bis auf 600 sich beläuft, dann stellen die Folgen eines derartigen Ausfalles und das Verzichtsmüssen auf unentbehrliche Hilfskräfte eine Katastrophe dar. Schon allein im Hinblick auf die Familie vollzieht sich da eine äußerst beklagenswerte Krise, die letzten Endes auch an den von der dringenden Nachfrage sich nicht mehr erfassenden jungen Mädchen, wenigstens soweit Opferscheu zur Absage betreffs der Dienstbereitschaft, namentlich in Familien mit Kindern, den Anlaß bildet, sich unweigerlich bitter rächen wird. Die in einer Dienststellung verbrachte Zeit steht nicht bloß im Zeichen einer Arbeitsleistung, sondern sie bildet auch eine wertvolle Lebensschule und die denkbar günstigste und förderlichste Vorbereitung auf eigene Haushaltsgründung und -führung.

Doch sei nach dieser einleitenden Feststellung das eigentliche Problem, um das sich meine zum Abdruck gelangten Ausführungen drehen, nun auch an dieser Stelle in Betracht gezogen. In einer mir zugegangenen Mitteilung der Internationalen katholischen Presseagentur wurde allerdings nur in ein paar ganz kurzen Sätzen über eine vom Schweizerischen Landesverband der Katholischen Mädchen-Schutzvereine in Luzern abgehaltenen Tagung berichtet. Es sei aber kurz darauf hingewiesen, daß die Schweiz das Land ist, das die meisten jungen Mädchen, vor allem ins Ausland, sogar nach Uebersee, in Dienststellung hinausgehen läßt. Darum braucht es wohl auch nicht zu verwundern daß der Internationale Mädchen-Schutzverein seinen Hauptsitz in der Schweizer Stadt Freiburg besitzt und daß andererseits in den verschiedenen Schweizer Städten, so gerade jetzt in Lausanne, Tagungen des genannten Verbandes abgehalten werden.

Auf der Luzerner Tagung setzte sich der Hauptausschuß sich zwar nicht auseinander mit der von mir soeben geltend gemachten Krise in der Erfassung

des Hausdienstes seitens der jungen Mädchen, sondern er behandelte das Thema „Die ideale Auffassung des Berufes seitens der in Stellung befindlichen jungen Mädchen“. Der Referent ging in seinen Ausführungen von der erfahrungsgemäßen Feststellung aus, daß zunächst die meisten in Stellung sich befindenden jungen Mädchen, da sie sich später zu verheiraten wünschen, in ihrer Dienststellung nur einen „vorläufigen Beruf“ erblickten. Diesem Umstand sei es dann wohl zum Teil mitzuschreiben, daß die im Dienste verbrachte Zeitspanne gar nicht als eine von Gott in der Gesellschaft gestellte Aufgabe und insbesondere nicht als eine zu lösende wirkliche berufliche Aufgabe angesehen werde, sondern geradezu nur als eine Uebergangs- und Wartezeit gelte, bei der vor allem, wenn nicht sogar ausschließlich auf möglichst günstige Verdienstmöglichkeit spekuliert werde. Selbstverständlich hat der betreffende Referent das Moment der Verdienstmöglichkeit, worum es doch schließlich den Eltern in den meisten Fällen zu tun ist, nicht einfach ganz übersehen oder gar ganz ausschalten wollen. Es war ihm gewiß vor allem darum zu tun, die allzu einseitige oder gar die ausschließliche materialistische Auffassung des Berufes, wobei das religiöse Wertmoment des Berufes als

gottgegebene gottgebende, ja als gottesdienstliche Aufgabe gar nicht mehr zur Geltung gelange, zu brandmarken.

Es soll eben für das gläubige Mädchen aus der religiösen, christlichen, übernatürlichen Schau heraus die Dienstaufgabe und Dienstleistung an sich eine höhere, ja eine ganz hohe Wertung erhalten. Während der moderne Geist jedem Dienstgedanken geradezu feindselig gegenübersteht und beinahe instinktiv alles abtut, was mit der Idee des Dienens zusammenhängt, hat Christus der Herr ausdrücklich betont, daß er gekommen sei, „nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen“. Und dieser seiner großzügigen und großmütigen aufgeschlossenen totalen, radikalen Dienstbereitschaft drückte er das Siegel auf durch das rührende Tatgleichnis der „Fußwaschung an seinen Jüngern“. Und vertrat nicht auch Seine und unsere Mutter, die Jungfrau Maria, den Standpunkt, daß der Herr den herrlichsten Anteil ihr erwiesen habe, indem Er sie berief zur „Dienstmagd des Herrn“? Dieser Magdittel galt ihr geradezu als ein Ehrentitel, und sie dankte sogar Gott dafür, daß Er „Seinen Blick auf die Niedrigkeit Seiner Magd gerichtet habe“. Und bezeichnet sich der jeweilige Träger der höchsten, der päpstlichen Würde in der Kirche nicht immer selber als den „Diener aller Diener“? Ist es nicht gerade der jenem Christus- und Marien- und Kirchen-

Indexzahlen der Brüsseler Börse

(unter Zugrundelegung der Indexzahl 100 Ende 1939) errechnet durch den Dienst „Etudes Financieres“ der Brüsseler Bank.

| | 1938 | 1939 | 1939 |
|-------------------------------------|----------|---------|---------|
| | 29. Dez. | 1. Okt. | 8. Okt. |
| Renten (direkte und indirekte) | 121.7 | 122.6 | 122.6 |
| Banken - Portefeuillegesellschaften | 637.3 | 678.5 | 672.6 |
| Immobilienesellschaften | 177.1 | 188.8 | 195.4 |
| Eisenbahn und Wassertransport | 862.9 | 850.0 | 345.2 |
| Kleinbahnen (Tramways) | 199.7 | 188.3 | 188.4 |
| Trusts | 513.5 | 579.7 | 593.4 |
| Elektrizität | 449.1 | 505.7 | 504.3 |
| Wasserverteilung | 135.0 | 128.7 | 128.3 |
| Metallindustrien | 415.1 | 498.4 | 503.8 |
| Zink, Blei und Minerale | 1312.5 | 1562.1 | 1594.3 |
| Chemische Produkte | 323.7 | 442.9 | 447.8 |
| Kohlenbergwerke | 236.7 | 174.6 | 177.5 |
| Spiegelwerke | 281.2 | 362.0 | 371.5 |
| Glashütten | 519.9 | 606.1 | 603.6 |
| Bauwirtschaft | 826.9 | 1019.6 | 1036.6 |
| Textilien | 294.8 | 384.0 | 396.3 |
| Kolonialunternehmen | 645.7 | 354.7 | 373.3 |
| Plantagen | 156.3 | 168.0 | 170.4 |
| Ernährung | 325.4 | 363.3 | 367.7 |
| Brauereien | 145.6 | 167.7 | 168.1 |
| Zuckerraffinerien | 325.4 | 336.2 | 334.0 |
| Verschiedene | 711.6 | 979.5 | 983.6 |
| Papierindustrie | 1356.6 | 1467.6 | 1464.1 |
| Große Warenhäuser | 1250.1 | 1765.5 | 1806.3 |
| Hauptindexziffer: | 470.6 | 484.9 | 491.7 |
| Hauptindexziffer der Aktien | 482.4 | 497.2 | 503.3 |

(Mitgeteilt durch die Brüsseler Bank, St. Vith)

ihre undenkbar, daß er selbst Hand an sich gelegt haben könnte. Eine Schuld des Vaters am Tode des Agenten Rank kam für sie gar nicht in Frage. Was sollte er auch für ein Interesse an Ranks Sterben gehabt haben?

Plötzlich fielen ihr die Worte Paul Reuters ein. Hatte dieser nicht von Anfang an solches gemutmaßt, war er nicht bei seinem letzten Besuch wieder hierauf zurückgekommen?

Voll Entsetzen fragte sich Dorothea: Was hatte sie vom Leben des Vaters eigentlich gewußt? Erst bei dem Verhör des Oberregierungsrates wurde ihr schreckhaft klar, wie wenig dies eigentlich war. Unfassbar war es dem jungen Mädchen, daß der so übel beleumdete Rank ihren Vater aufgesucht, daß dieser der letzte gewesen war, der den Mann lebend gesprochen und dennoch dem Gericht und der Polizei bei ihren Ermittlungen dies verschwiegen hatte. Merkwürdig war auch die eigenartige Uebereinstimmung der Todesfälle.

Die Aerztin war gerechtdenkend genug, dass sie Werners Verlangen, Klarheit in diese Dinge zu bringen, Verständnis entgegenbrachte, so sehr sie auch die Vorstellung peinigte, daß man des Vaters Ruhe stören wollte.

Der Oberregierungsrat war selbst bestürzt, daß er dem Mädchen soviel Schmerz zufügen mußte, dabei war in ihm schon die Befürchtung wach geworden, daß es hierbei nicht sein Bewenden haben würde.

Seine Gedanken umkreisten den Fall Haack, auch hier liefen Fäden. Sollte der Sanitätsrat der ältere Herr gewesen sein, der die unglückliche Frau kurz vor ihrem Tode aufgesucht hatte? Die Beschreibung, die die Zeugin gegeben hatte, mochte stimmen. Es würde leicht sein, sich hierüber Klarheit zu verschaffen. Er nahm einige Bilder Falks

die er vorfand, an sich, um sie dem Mädchen vorzulegen.

Am selben Tage erfolgte in aller Stille die Untersuchung der Leichen Ranks und Falks. Das Ergebnis war eindeutig: beide waren an der Einwirkung ein- und desselben Giftes, das vermutlich Lähmungserscheinungen erzeugt hatte, gestorben.

Trotz aller Versuche der Geheimhaltung verbreitete sich die Kunde von einem unerhörten Verbrechen wie ein Lauffeuer in der Stadt. Obwohl man nichts genaues wußte, brachte man doch schon den verstorbenen Sanitätsrat damit in Zusammenhang. Die wildesten Gerüchte wurden verbreitet, die Neugierigkeiten überstürzten sich.

Wenn auch zu Dorothea Falk, die das Haus nicht verließ, hiervon nur wenig drang, so litt sie doch unsäglich unter dem Gedanken, des Vaters guten Namen in der Leute Mund zu wissen. Festenfest glaubte sie an seine Unschuld, an eine Verkettung unglücklicher Umstände. Um so tiefer traf sie eine Eröffnung, die ihr Werner machte und von deren Richtigkeit sie sich mit eigenen Augen überzeugen konnte.

Tatsächlich gab es etwas, was der Vater vor ihr verborgen gehalten hatte. Es konnte kein Zweifel sein, daß man zum mindesten versucht hatte, ihn zu erpressen. Was am schlimmsten war: in Falks Schreibtisch, versteckt unter Schriftstücken harmloser Art, hatte Kommissar Flodmann, den Werner zu seiner Unterstützung herangezogen hatte, eine Brieftasche entdeckt, die zweifellos dem toten Rank gehört hatte. In ihr befand sich auch noch die Zulassungsbescheinigung des Wagens, den Rank an seinem Todestag gefahren hatte.

Als Werner nach Berlin zurückfuhr, um der Zeugin die Bilder des Sanitäts-

rats vorzulegen und noch verschiedene andere Feststellungen zu treffen, fand er in seinem Büro die Meldung vor, daß der Untersuchungsgefängnisse von Haack ihn zu sprechen wünsche.

Sofort ließ er den jungen Mann, der sich eines Besseren besonnen zu haben schien, vorführen.

Mit verbindlicher Verbeugung nahm Haack die angebotene Zigarette, dann, nachdem er begierig einige Züge getan hatte, erklärte er dem Oberregierungsrat, daß er sich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen habe, sein Schweigen aufzugeben. Er habe immer wieder über Dr. Werners Worte nachdenken müssen, dass vielleicht auch Dorothea Falk eine Gefahr ausgesetzt sei. Er wolle sich in dieser Hinsicht später nicht irgendwelche Vorwürfe machen.

Haacks Eröffnungen waren für Werner mehr als überraschend. Er konnte sich die geplante Vorladung der Zeugin sparen. Schon jetzt stand fest, daß der letzte Besucher der Frau von Haack dort man im Hause bemerkt hatte, tatsächlich Sanitätsrat Dr. Falk gewesen war.

In ihrer Verzweiflung und Ratlosigkeit suchte Dorothea bei Dr. Berning Hilfe zu finden. Sie war der Ueberzeugung, daß der langjährige Helfer und Vertraute des Vaters unbedingt mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Erhaltung des guten Rufes seines Chefs einstehen würde.

Dorothea war aufs tiefste betroffen und schmerzlich berührt, als dies nicht geschah. Dr. Berning zögerte nicht nur, irgend etwas zu unternehmen, um Falks Andenken von dem schmachvollen Verdacht zu reinigen, es schien ihr, als ob Berning nur zu willig allen Verdächtigungen, die gegen den Vater ausgesprochen wurden, Gehör schenkte.

Der Aerztin war der Gedanke ge-

Eine Revolution in der Batterie-Herstellung

Immer an der Spitze des Fortschritts stehend, haben die PREST-O-LITE Werke ein neues Fabrikationsverfahren ausgearbeitet und patentamtlich gesichert, durch welches die Hauptursache für die Zerstörung der Batterien ausgeschaltet wird: die inneren Schwingungen.

Dieser sensationelle Fortschritt, zusammen mit den Vorteilen der trocken geladenen Batterie, verleihen der neuen PREST-O-LITE VIBRASTOP-Batterie bisher nicht gekannte Lebensdauer, und Startkraft. Verlangen Sie deswegen von Ihrem Garagisten, wenn Sie Ihre nicht mehr funktionierende Batterie ersetzen müssen, die

Batterie PREST-O-LITE VIBRASTOP

leicht erkennbar an ihrem goldfarbenen Äußeren und den GAZCAP-Verschlüssen, die ein Austreten der Säure und die damit verbundenen Schäden verhüten. Die Batterie PREST-O-LITE ist drei Jahre garantiert. Sie ist in allen guten Garagen käuflich.

Für den Großhandel: Ets. M. S E R V I E R, 9, Rue de l'Etat-Thiers in Lüttich - Tel. 52.18.96 und 52.16.90. Wenn es möglich wäre, eine bessere Batterie herzustellen, würde PREST-O-LITE sie konstruieren.

geist entgegengesetzte moderne Weltgeist gewesen, der für das Mädchen in Stellung die Bezeichnung „Dienstmagd“, „Dienstangestellte“ nach und nach ersetzt hat durch die Bezeichnung „Hausgehilfin“, „Hilfe der Hausfrau“, „Wirtschaftsstütze“?

Letztlich kommt es doch nicht auf die Wertung und Schätzung nach den Maßstäben der Welt an; was am ersten und am meisten gilt, das ist doch wohl die Ein- und Wertschätzung seitens Gottes. Und vor Gott haben selbst die materiellsten Dienstaufgaben großen Wert, nämlich den Wert der sie beseelenden Gabe und Liebe. Ja, maßgebend ist schließlich immer nur das eine, daß man

dem Wunsche, der Erwartung Gottes entspreche, in demütiger Dienstbereitschaft, in ehrfurchtiger Aufgeschlossenheit. Darin liegt ein gewisser hoher Kerngehalt und gleichzeitig ein reichhaltiger Freudenquell. Denn man empfindet, wenn man wirklich nützlich sein kann? Einen wahren Gehalt birgt das Wort: „Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück; denn die Freude“, die gegeben, kehrt ins eigene Herz zurück. Ja, Gott selber ist ja letzten Endes gebende, die sich schenkende, die nennende Liebe!

Pater Edmond Willens

Zum 20. Todestag von abbé Jos. Bastin

Fast 20 Jahre (1920-1939) hat abbé Joseph Bastin segensreich am Königlichen Athenäum zu Malmédy gewirkt. Zugleich war er lange Zeit Direktor des Städtischen Pensionates, des damaligen Heims für auswärtige Schüler der dortigen höheren Lehranstalt. Als Religionslehrer an der Schule wie auch als Leiter des genannten Heims ist abbé Jos. Bastin zahlreichen ehemaligen Schülern der Ostkantone und auch aus dem Innern des Landes bestens bekannt und lebt als eine markante Persönlichkeit in ihrem Gedächtnisse weiter. Durch seine geschichtlichen und volkskundlichen Werke, namentlich durch die Bloßlegung der alten Römerstraße über das Hohe Venn, hat sich abbé Bastin ein Denkmal gesetzt, dauernder als ein solches aus Erz (aere perennius).

Wie wir der Malmédyer Zeitung „Les Nouvelles de Malmédy“ vom 10. Oktober dieses Jahres entnehmen, hat die Leitung des Königlichen Athenäums früheren Lehrer aus Anlaß seines Todestages ein Erinnerungszeichen des Städtischen Pensionates, des damaligen Heims für auswärtige Schüler der dortigen höheren Lehranstalt. Als Religionslehrer an der Schule wie auch als Leiter des genannten Heims ist abbé Jos. Bastin zahlreichen ehemaligen Schülern der Ostkantone und auch aus dem Innern des Landes bestens bekannt und lebt als eine markante Persönlichkeit in ihrem Gedächtnisse weiter. Durch seine geschichtlichen und volkskundlichen Werke, namentlich durch die Bloßlegung der alten Römerstraße über das Hohe Venn, hat sich abbé Bastin ein Denkmal gesetzt, dauernder als ein solches aus Erz (aere perennius).

ber dieses Jahres entnehmen, hat die Leitung des Königlichen Athenäums früheren Lehrer aus Anlaß seines Todestages ein Erinnerungszeichen des Städtischen Pensionates, des damaligen Heims für auswärtige Schüler der dortigen höheren Lehranstalt. Als Religionslehrer an der Schule wie auch als Leiter des genannten Heims ist abbé Jos. Bastin zahlreichen ehemaligen Schülern der Ostkantone und auch aus dem Innern des Landes bestens bekannt und lebt als eine markante Persönlichkeit in ihrem Gedächtnisse weiter. Durch seine geschichtlichen und volkskundlichen Werke, namentlich durch die Bloßlegung der alten Römerstraße über das Hohe Venn, hat sich abbé Bastin ein Denkmal gesetzt, dauernder als ein solches aus Erz (aere perennius).

Wir fügen noch hinzu, daß abbé Joseph Bastin am 8. Dezember 1870 in Faymonville geboren und in Malmédy am 5. August 1939 gestorben ist.

A Monsieur l'abbé Joseph Bastin
Membre de l'Académie royale de Langue et de Littérature Française
Professeur à l'Athénée royal de Malmédy 1920-1939

Wir fügen noch hinzu, daß abbé Joseph Bastin am 8. Dezember 1870 in Faymonville geboren und in Malmédy am 5. August 1939 gestorben ist.

- KOPENHAGEN. D. „Politiken“, wahrscheinlich die meistbekannte Tageszeitung, begibt die Sonderausgabe, die gedruckt wurde,

- LONDON. Die An Fritz Podola, die keine Revision gegen ein Begnadigungsgesetz eingereicht. Er wäre aussichtslos Schwurgericht von C geklagten als verhaftete. Eine Berufung Ammesie Podolas nutzlos gewesen, so schließlich vorgezogenesuch einzureich

- STRASSBURG. U eines Aegypters, die Land beim 6. Inter der Therapie v Veranster der K Fachmann die Flagg Der Fachmann lief Flagg ab, die nebst desfahren gehft v lange im Winde flasant zu seinem E daß über Straßburg lagas“ wehte. Die bter des Kongresses: sofort wieder einho

- COLMAR. Die W offiziell begonnen, t heit das Ergebnis g einträchtig hat, si Winzer mit ihrem den, denn der Jahr allen Kernern als zeichnet. Im obere Riquewir wird er 1933 verglichen, ein gänge, die es im E Der neue Most wiegl, was einem A Grad entspricht.

- PARIS. Paris wi die Weltausstellung seine Kandidatur a siehe Regierung h keine endgültige E aber einen Sond Studium der Frage

- ROM. Sechs Per und über 50 verlet di Crissa bei Catan erwerkskörper ku Feuerwerkes, das sollte, explodierete.

- PARIS. Zum ers französisches I „Caravelle“ den H. Abbremsen der M dient. Ein Linienfl gangalter Piste m Um ein Ausrutscie zuschalten öffnete setzen den Heckfl die sowjetische T Die Bremswirkung völlig ausreichend.

- PARIS. Der Pa nach elftägiger Da Zahl der Besuche 650.000 und überten Jahr verzei Auch der Geschäft im Vorjahr.

- TARBES. Auf c der Zentralpyrenä Auf dem Pic du N wurde auf minus 7 wurde eine Schne messen. Im allgen ab einer Höhe vor

- WIESBADEN. I tischen Bundesg genommener 7ab blik einschließl: 58.015.000 Davon und 29.227.200 Frs

- BREMEN. Die Spinnerei von P... für die Spinnerei

Fortsetzung

Bunte Chronik aus aller Welt

Erstellung

den die PREST-... ausgearbeitet... Uptursache für... die inneren

den Vorteilen... PREST-O... Lebensdauer... em Garagisten... itterie ersetzen

RASTOP

ren und den... Säure und die... tiert. Sie ist in

96 und 52.16.90... ie herzustellen,

der Erwartung Gottes... emütiger Dienstberei... chtiger Aufgeschlossen... ein gewisser hoher Ad... gleichzeitig ein reich... udenquell. Denn... Freude als diejenige... wenn man wirklich... ? Einen wahren Gold... Wort: „Willst du glück... n, trage bei zu ande... n die Freud“, die di... ine eigene Herz zurück... ist ja letzten Endes... ch schenkende, die die-

Pater Edmond Willems

Jos. Bastin

res entnehmen, hat die... öngl. Athenäums ihren... r aus Anlaß seines 2... Erinnerungszweigen ge... war in Form einer Ge... dem Klassenzimmer M... gewöhnlich unterrichtet.

onsieur l'abbé... seph Bastin... e l'Académie royale... de Langue... ittéraire Française... Professeur... e royal de Médecine... 1920-1939

och hinzu, daß abbé Jo... m 8. Dezember 1870 z... eboren und zu Mal... 939 gestorben ist.

ad sie unter seinen Schw...

te überzeugend und m... Wärme gesprochen. Ab... noch nicht vergessen, daß...

ortage sehr wenig bes... e, für den Vater einzust... sich auch der Einzelheit... esprächs mit Paul Reuter

e Berning kühl für seine... kt und ihm gesagt, daß... it völlig außerstande f... Antwort zu geben. S... ehnen, den Gedanken ge... aupt zu erwägen, solange... t über den Tod ihres Ve... Nie würde sie sich berate... Manne ihre Hand...

in ihr die Tochter eines... ers sehe.

war tief erbebt, und dem... geschehen, was Doroth... irt hatte. Mit verzerrte... keuchendem Atem hat... ins Gesicht geschrien, daß...

der Tag kommen würd... Hochmut zerbrechen und... ürde, wenn ein Mann... chen Namen geben...

r aus dem Zimmer ge... ihre Fieberphantasie vor... as Antlitz des Mannes, vor... östlich alles Verbindlic... lige abgefallen war wie... hr benötigte Maske und... hts als Haß und Gier...

stere Gemütserschütteru... hea erfahren, als am selb... missar Flodmann bei ihr... un... ihr einen Mantel vor... arte, er wie sie best... i veis... benen Vater

Fortsetzung

- KOPENHAGEN. Die dänische Zeitung „Politiken“, wahrscheinlich die im Ausland meistbekannte aller dänischen Tageszeitungen, beging ihr 75. Jubiläum. Die Sonderausgabe, die aus diesem Anlaß gedruckt wurde, umfaßte 104 Seiten.

- LONDON. Die Anwälte von Günther Fritz Podola, die beschlossen hatten, keine Revision gegen das Todesurteil einzulegen, haben beim Innenminister ein Begnadigungsgesuch für ihren Mandanten eingereicht. Ein Revisionsverfahren wäre aussichtslos gewesen, weil das Schwurgericht von Old Bailey den Angeklagten als verhandlungsfähig erklärt hatte. Eine Berufung auf die angebliche Amnesie Podolas wäre somit völlig nutzlos gewesen, so daß die Anwälte es schließlich vorgezogen haben, ein Gnädengesuch einzureichen.

- STRASSBURG. Um die Anwesenheit eines Aegypters zu ehren, der sein Land beim 6. Internationalen Kongreß der Therapie vertritt, hatten die Veranstalter des Kongresses bei einem Fachmann die Flagge der VAR bestellt. Der Fachmann lieferte die bestellte Flagge ab, die neben 16 anderen Landeseinrichtungen geholt wurde und auch so lange im Winde flatterte, bis ein Passant zu seinem Erstaunen feststellte, daß über Strassburg die Flagge der „Feligas“ wehte. Die bestürzten Veranstalter des Kongresses ließen die Fahne sofort wieder einholen.

- COLMAR. Die Weinlese hat im Elsaß offiziell begonnen. Obwohl die Trockenheit das Ergebnis quantitativ etwas beeinträchtigt hat, sind die elsässischen Winzer mit ihrem „Herbst“ hochzufrieden, denn der Jahrgang 1955 wird von allen Kennern als „hervorragend“ bezeichnet. Im oberelsässischen Weinort Riquewihr wird er mit dem des Jahres 1953 verglichen, einem der besten Jahrgänge, die es im Elsaß je gegeben hat. Der neue Most wiegt vielfach 100 Oechsle, was einem Alkoholgehalt von 14 Grad entspricht.

- PARIS. Paris wird wahrscheinlich für die Weltausstellung 1966-67 neben Wien seine Kandidatur anmelden. Die französische Regierung hat zwar darüber noch keine endgültige Entscheidung getroffen, aber einen Sonderausschuß mit dem Studium der Frage beauftragt.

- ROM. Sechs Personen wurden getötet und über 50 verletzt, als in San Nicola di Crissa bei Catanzaro ein großer Feuerwerkskörper kurz vor Beginn des Feuerwerkes, das im Rahmen eines religiösen Festes abgebrannt werden sollte, explodierte.

- PARIS. Zum ersten Mal benutzte ein französisches Düsenverkehrsflugzeug „Caravelle“ den Heckfallschirm, der zum Abbremsen der Maschine beim Landen dient. Ein Linienflugzeug mußte auf reingelatterter Piste mit Rückenwind landen. Um ein Ausrutschen beim Bremsen auszuweichen öffnete der Pilot beim Aufsetzen den Heckfallschirm, mit dem auch die sowjetische TU-104 ausgerüstet ist. Die Bremswirkung war verblüffend und völlig ausreichend.

- PARIS. Der Pariser Autoalon schloß nach elftägiger Dauer seine Pforten. Die Zahl der Besucher erreichte insgesamt 950.000 und übertraf damit die im letzten Jahr verzeichnete Besucherziffer. Auch der Geschäftsgang war besser als im Vorjahr.

- TARBES. Auf den hohen Bergspitzen der Zentralpyrenäen liegt schon Schnee. Auf dem Pic du Midi, wo die Temperatur auf minus 7 Grad herunter ging, wurde eine Schneedecke von 8 cm gemessen. Im allgemeinen fiel der Schnee ab einer Höhe von 1600 m.

- WIESEBADEN. Nach einer vom statistischen Bundesamt in Wiesbaden vorgenommenen Zählung beläuft sich die Zahl der Einwohner der Bundesrepublik einschließlich Westberlins auf 56.015.000. Davon sind 25.787.800 Männer und 29.227.200 Frauen.

- BREMEN. Ueber 80 Personen, die Symptome von Paratyphus zeigen, wurden zur Beobachtung in die Kranken-

häuser von Bremen eingeliefert. Obwohl die Gesundheitsdienste das Wort Epidemie nicht gebrauchen, scheint man zu befürchten, daß die Erkrankungen auf den Genuß von Früchten zurückzuführen sind, die aus Süd-Europa eingeführt wurden. Der Bevölkerung wurde geraten, Obst vor dem Genuß sauber zu waschen.

- LONDON. Fünf Bergleute wurden durch schlagende Wetter in einem Bergwerk von Bickershaw (Lancashire) auf der Stelle getötet. 12 weitere Bergleute, die unweit des Unglücksortes arbeiteten, wurden durch die Explosion nicht in Mitleidenschaft gezogen.

- LONDON. Der letzte Panzerkreuzer der britischen Marine, „Vanguard“, steht zum Verkauf. Es ist wahrscheinlich, daß er verschrottet wird, erklärte ein Sprecher der Marine, mit der Begründung, der Panzerkreuzer werde sicherlich nicht an eine ausländische Regierung verkauft werden. Der Panzerkreuzer wurde 1946 gebaut und kostete 9 Millionen Pfund. Sei 1956 ist er mit anderen Schiffen der Reserveflotte stillgelegt.

- LONDON. Der im Zusammenhang mit dem Jaspes-Skandal verhaftete Finanzmann Friedrich Gruenwald ist gegen Stellung einer Kaution von 40.000 Pfund Sterling auf freien Fuß gesetzt worden. Er wird beschuldigt, Werte in Höhe von drei Viertel Millionen Pfund veruntreut zu haben, der größten Summe, die jemals Gegenstand eines ähnlichen Verfahrens vor britischen Gerichten war.

- LISSABON. In dem portugiesischen Dorf San Martinho de Bougado hat ein Hahn ein Ei gelegt, berichtet die Zeitung „Diario Popular“. Dies widernatürliche Verhalten hat in der ganzen Gegend eine Sensation hervorgerufen. Das Unglaubliche geschah vor den Augen des Bauern und seiner Frau, die das allerdings winzige Ei sorgsam aufheben.

- LINZ. 24 neue Fälle von Kinderlähmung wurden im Verlauf der letzten Woche in Oberösterreich, in der Mehrzahl in Linz, festgestellt. Die Gesamtzahl der im Verlauf dieses Jahres gemeldeten Erkrankungen an Kinderlähmung erhöhte sich damit auf 246 Fälle. Davon verließen bisher 34 tödlich.

- WIEN. Ein von einem Deutschen gelenktes Auto kam auf der Bundesstraße bei Amstetten ins Schleudern und prallte gegen einen gestapelten Bretterhaufen. Bei dem Unfall wurde eine Insassin tödlich verletzt, während der Lenker Verletzungen davontrug.

- HANNOVER. Schmutz im Werte von rund 200.000 DM erbeuteten zwei Einbrecher in Hannover. Sie wurden jedoch schon kurz danach von der Polizei gefaßt. Die beiden Diebe hatten in der Innenstadt das Schaufenster eines Juwelergeschäftes eingedrückt, den Schmutz - in der Hauptsache Brillanten - zusammengerafft und in einem Schuhkarton verstaubt. In einem am Vorabend in Hannover gestohlenen Personenkraftwagen suchten sie das Weiße. Ein Funkstreifenwagen wurde jedoch auf den Wagen aufmerksam, der mit erhöhter Geschwindigkeit und ohne Licht die Marienstraße befuhr. Sie stellten das Auto und nahmen die Diebe fest. Es handelt sich um den bereits neunmal vorbestraften 33jährigen Günter Jürgens, der schon neun Jahre seines Lebens in Zuchthäusern verbracht hat, und den 44jährigen S. Gösch (beide aus Hamburg). Die Diebesbeute konnte sichergestellt werden.

- PARIS. Der französische Testpilot André Turcat hat in einem französischen Abfangjäger in rund 30.000 Meter Höhe eine Geschwindigkeit von 2330 Stundenkilometern erreicht und damit den seitherigen Fluggeschwindigkeitsrekord von 2259,5 Stundenkilometern, den der amerikanische Luftwaffenhauptmann Walter W. Irwin am 16. Mai 1955 aufgestellt hatte, überboten. Obwohl Turcat den offiziellen Weltrekord übertraf, liegt die von ihm erzielte Fluggeschwindigkeit noch erheblich unter dem schnellsten, jemals von einem Menschen ausgeführten Flug des amerikanischen Luftwaffenhauptmanns Milton G. Apt,

der am 26. September 1956 eine Fluggeschwindigkeit von 3616 Stundenkilometern erreichte, bei diesem Flug jedoch tödlich abstürzte.

- VANCOUVER. „Tausende von Kindern in Europa und Afrika sind noch immer vom Hungertod bedroht“, erklärte die Leiterin des Internationalen Kinderhilfsfonds (SCF), Sybill Connery, in einem Interview in Vancouver in Kanada. Fr. Connery, die soeben von einer ausgedehnten Besichtigung der Einrichtungen des SCF zurückgekehrt ist, unterstrich insbesondere die Hilfsbedürftigkeit der Kinder von Ostzonenflüchtlings in der Bundesrepublik, der Kinder in Südtalien sowie der Kinder in Uganda in Afrika. Hier sei rasche Hilfe geboten.

- ASCHAFFENBURG. Ein 47jähriger Landwirt aus Glatbach hat zunächst seine Scheune an allen Ecken angezündet. In dem brennenden Gebäude erhängte er sich dann. Feuerwehrleute fanden die verkohlte Leiche des Bauern und die Reste des Seils bei den Aufräumarbeiten unter den Trümmern. Der Hof konnte der Frau und den acht Kindern durch die Feuerwehr gerettet werden.

- WIEN. Mehr als 100 Wissenschaftler aus 24 Ländern nehmen an einem Symposium über Metrologie der Radionuklide teil, das vom 14. bis 16. Oktober 1959 von der Internationalen Atomenergieorganisation in Wien abgehalten wird.

Radionuklid ist eine andere Bezeichnung für Radioisotopen.

Die Anwendung von Radioisotopen hat in den letzten Jahren enorm zugenommen und bei fast allen Anwendungsmöglichkeiten ist es wichtig, die genaue Menge des verwendeten Radionuklids oder Radioisotops zu kennen. Dies ist durch die Messung und Untersuchung der emittierten Strahlungen möglich. Die Metrologie der Radionuklide hat zum Ziel, Meßmethoden auszuarbeiten und zu vervollkommen.

Das Wiener Symposium wird es den Teilnehmern aus verschiedenen Ländern ermöglichen, eine vergleichende Studie der Meßtechniken vorzunehmen, die gegenwärtig in den bedeutendsten auf diesem Gebiet spezialisierten Laboratorien angewendet werden. Es wird ferner Gelegenheit zu einem direkten Austausch von Informationen über die in der letzten Zeit erzielten Fortschritte und weiteren Entwicklungsmöglichkeiten bieten. 35 Vorträge werden auf dieser Konferenz gehalten.

- TOKIO. 112 japanische Lehrer wurden bei Zusammenstößen mit der Polizei in Shikoku verletzt, als sie in die dortige Provinzialversammlung eindringen wollten. Etwa 3.000 Lehrer hatten an der vor dem Gebäude veranstalteten Demonstration teilgenommen.

- NORTH BRUNSWICK. Ein Zusammenstoß zwischen einem Studentenautobus und einem mit Benzin gefüllten Tankwagen verursachte in North Brunswick 10 Todesopfer und 12 Verletzte. Neun Studentinnen und ein Professor des Colleges von Trenton sind in den Flammen umgekommen. Der Fahrer des Lastwagens und elf weitere Studentinnen erlitten Verletzungen. Das Unglück ereignete sich, als der Tankwagen auf den Autobus, der vor einer Verkehrsampel anhielt, auffuhr und explodierte. Da die Sicht durch Regen und Nebel beeinträchtigt war hatte der Fahrer des Tankwagens den Studentenautobus zu spät bemerkt.

- JAUNDE. Vier Terroristen, die gelegentlich der Zwischenfälle im Juli dieses Jahres verhaftet und anschließend zum Tode verurteilt wurden, sind jetzt hingerichtet worden.

- WINEPEG. Die kanadischen Provinzen Saskatchewan, Alberta und Manitoba sind durch Schneestürme heimgesucht worden, welche die im Gang befindliche Getreideernte zumindest unterbrochen, wenn nicht gefährdet haben. In Saskatchewan stehen mindestens 35 Millionen Getreide, darunter 25 Millionen Hektoliter Weizen, noch auf dem Halme und in Nord- und West-Alberta sind erst

40 Prozent der erwarteten Ernte eingeheimst. Auf der transkanadischen Straße in Manitoba sind 150 Pkw eingeschneit.

- WASHINGTON. Der Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Mus in der Türkei und Täbris im Iran werde diesem Land gestatten, ohne den Suezkanal auszuweichen, erklärte der Generalsekretär des Cento-Pakts, Baig, während seiner letzten Pressekonferenz in Washington. Außerdem würden durch die Befahrung dieses Weges sechs Wochen gegenüber der Route durch den Suezkanal gespart.

- TOKIO. Acht Tote und zehn Schwerverletzte forderte ein schweres Verkehrsunfall in Japan, als ein elektrischer Zug mit einem Lastkraftwagen in der überschwemmten Stadt Nayoa zusammenstieß. 150 Reisende des Zuges erlitten außerdem leichte Verletzungen.

- NARBONE. Der am 5. Juni 1932 in Danzig geborene deutsche Staatsangehörige Alfred Mazestschke, der gestanden hatte, in Südwesafrika rund 100 Einbrüche begangen zu haben, ist in Narbonne zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

- HAVANNA. Wie jetzt erst bekannt wird, warf in der Nacht von Freitag auf Samstag ein Flugzeug unbekannter Nationalität auf eine Zuckerraffinerie in der kubanischen Provinz Pinar, 120 km westlich von Havanna, zwei Bomben ab. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Sachschaden ist bedeutend.

- MIAMI. Vier ehemalige Angehörige der Armee, Battistas trafen an Bord der kubanischen Jacht „Arias“ in Florida ein. Die Battista-Anhänger hatten den an Bord befindlichen Matrosen und einen Nachtwächter gezwungen, in Richtung Florida auszulaufen.

- RIO DE JANEIRO. Wegen des Tadel eines Vorgesetzten beschloß ein Mechaniker des Flugplatzes von Porto Alegre sich das Leben zu nehmen, indem er mit einem Flugzeug abstürzte. Alle seine Versuche, mit einem Verkehrsflugzeug zu starten, blieben jedoch erfolglos. Der Selbstmordkandidat beschädigte dabei mehrere andere Flugzeuge und wurde selbst durch einen Propeller schwer verletzt.

- SAO PAULO. Weil er nicht zum Bürgermeister gewählt worden ist, hat ein Kandidat in dem brasilianischen Städtchen Boa Vista öffentlich Selbstmord begangen. Seine politischen Gegner hatten zur Feier seiner Niederlage ein fingiertes Begräbnis organisiert. Der unglückliche Kandidat glaubte diesen Affront nicht überleben zu können.

- WARSCHAU. Mehr als 3000 heimliche Schnapsbrenner wurden seit Jahresbeginn von der polnischen Polizei entdeckt. Gegenüber dem Vorjahr bedeutete das eine wesentliche Zunahme, denn 1954 konnte lediglich 2052 illegalen Schnapsbrennern das Handwerk gelegt werden. Bisher war der Staat gegenüber diesen Gesetzübertretern sehr nachsichtig. Nur 42 Prozent der entdeckten heimlichen Schnapsbrenner wurden Gericht gestellt und 28 Prozent der Verurteilten erzielten Strafaussetzung.

- MAILAND. Die Sammlerleidenschaft einer alten Dame nutzte der 31jährige Betrüger Francesco Soregaroli aus, dem es bereits mehrfach gelungen war, der Sammlerin wertlose Gegenstände als Antiquitäten zu verkaufen. Sein Meisterstück vollbrachte er damit, der Sammlerin einen von ihm selbst auf einem Friedhof in Mailand entwendeten Totenschädel als den Schädel Voltaires zum Preise von 900.000 Lire zu verkaufen, unter der Angabe, er habe ihn bei einem Antiquar, bei dem er eine Anstellung gefunden habe, abgestöbert, der ihn für den genannten Preis abzustoßen bereit sei. Der Betrüger konnte bereits verhaftet werden.

- TURIN. Carabinieri von Turin haben den 35jährigen Angelo Lafore verhaftet und seine neun Kinder einem Waisenhaus anvertraut. Lafore, dessen 30-jährige Frau eine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls verbüßt, hatte seine neun Kinder jeden Tag zum Betteln in den Straßen Turins gezwungen und ihnen

„Mindesteinnahmen“ vorgeschrieben. Die Kinder, die sich beim Betteln nicht tüchtig genug zeigten, wurden von ihrem Vater geschlagen. Lafore hauste mit seiner Kinderschar in einer Baracke in der Umgebung von Turin.

- MAILAND. 60 Prozent der Bewohner Mailands leiden zurzeit an einer von einem Virus verursachten Art „Kalter Grippe“. Die Epidemie erscheint in ihrem ersten Stadium als Rachenkatarrh und bringt danach mehrere Grad Fieber hervor. Die meisten Kranken sind zu einigen Tagen Bettruhe gezwungen und empfinden nach Verschwinden des Fiebers noch einen mehrwöchigen Hustenreiz.

- MOSKAU. Wie der sowjetische Wissenschaftler Sedow in einem Zeitschrift „Parteleben“ gewährten Interview erklärte, sind die sowjetischen Wissenschaftler bereit ihren Kollegen in allen Ländern die von „Lunik II“ übermittelten wissenschaftlichen Ergebnisse mitzuteilen. In dem von TASS verbreiteten Interview heißt es weiter, dies würde zu einer Stärkung der Bindungen der Wissenschaftler der ganzen Welt beitragen. Man würde kein Geheimnis um die Entdeckungen machen. Die internationale Zusammenarbeit sei eine der wichtigsten Bedingungen für die künftigen Fortschritte in der Astronautik.

Ueber die Möglichkeiten, einem Menschen in den Weltraum zu senden befragt, erklärte der Gelehrte, man könne nach den Erfahrungen von „Lunik II“ Reisen nach anderen Planeten durchaus als realisierbar ansehen. Es sei jedoch nicht so einfach, jede Ueberreife auf diesem Gebiet sei unverantwortlich. Die notwendigen technischen Bedingungen wären noch nicht vorhanden, man könne jedoch mit Sicherheit sagen, daß dies in naher Zukunft der Fall sein könne.

- CAP CANEVERAL. Die Mondrakete Atlas-Able werde wahrscheinlich bis Ende November gestartet werden, wenn nicht besondere Schwierigkeiten bei der Fertigstellung der Atlas-Rakete den Versuch bis zum nächsten Jahr hinauszögern sollten, wurde von gut unterrichteter Seite erklärt.

Die Mondrakete solle einen 168 kg schweren Satelliten mit einer photographischen Ausrüstung auf seine Kreisbahn um den Mond tragen. Weiter wurde erklärt, daß außer der Mondrakete bis Ende des Jahres drei Raumraketen abgeschossen werden sollen: Eine Raumrakete Thor-Able, die einen Satelliten auf eine Bahn um die Erde bringen soll. Der Satellit solle es den Schiffen und Flugzeugen ermöglichen, schnell und genau ihren Standort zu bestimmen. Und zwei Raumraketen Juno II, die mit wissenschaftlichen Satelliten gestartet werden sollen.

- WASHINGTON. Howard Felscher, der von kurzem von der „National Broadcasting Company“ (NBC) entlassene Produzent einer der beliebtesten Quizsendungen des amerikanischen Fernsehens, erklärte vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, daß Dreiviertel aller Antworten seines Quiz „Tic Tac Dough“ abgemachte Sache waren.

Felscher war vergangene Woche entlassen worden, weil er sich geweigert hatte, zu bekunden, ob Teilnehmer seines Quiz, Fragen und Antworten im voraus anvertraut worden waren. Felscher gab nunmehr auch zu, daß er etwa dreißig Quizteilnehmern geraten hatte, vor dem Untersuchungsausschuß den wahren Tatbestand zu leugnen.

- FRANKFURT. Die geheime Waffenladung, die in Brüssel in einem aus Frankfurt eingetroffenen belgischen Flugzeug entdeckt worden war, stammt nach Angaben der deutschen Zollverwaltung in Frankfurt nicht aus Deutschland, sondern aus Luxemburg.

Von gleicher Seite wird erklärt, daß die Maschinenpistolen ein erstes Mal die deutsche Grenze bei Igel in der Nähe von Trier, von Luxemburg kommend, überschritten haben und nach Frankfurt gebracht worden sind, wo sie in ein nach Brüssel abgehendes Flugzeug verladen worden sind. Der Inhalt der Kisten war auf den Begleitpapieren mit „Maschinenteile“ angegeben worden.

DAS ABENTEUERLICHE LEBEN DER Adele Sandrock

TATSACHENBERICHT AUS DER WELT DES THEATERS UND DES FILMS / VON DR. HANS ERMAN

Copyright „Kanzlit“, Lübeck, durch Illupress GmbH, Wiesbaden

3 Adeles Schwester Wilhelmine ist am deutschen Michael-Theater in St. Petersburg verpflichtet. Die Suche nach einem Engagement führt auch Adele in diese Stadt, wo sie Direktor Paradis aus Moskau trifft, der ihr einen Vertrag für drei Jahre an seinem Theater bietet.

Die Erde war damals, als Adele Sandrock nach Moskau ging, unendlich weit auseinander im Raume, aber sie war eng verbunden im Geiste. Und es klingt heute wie ein Märchen, was damals Wirklichkeit gewesen ist, daß in dem fernen Moskau allabendlich deutsche Dichter gespielt wurden, in deutscher Sprache, von deutschen Künstlern. Es klingt wie ein Märchen, daß zugleich mit Adele Sandrock auch Ferdinand Bonn, Hermann Haack und Albert Schiller ihre mimischen Lehrjahre abschlossen. Albert Schiller kam als Regisseur nach Berlin, Hermann Haack ist sozusagen Stammvater einer Schauspielerdynastie, zu der außer vielen anderen Haacks auch Käthe Haack und deren Tochter Hannelore Schroth gehören.

Fräulein Adele schreit laut

Unser Film, der uns das Leben Adele Sandrock zeigte, würde nun mit den wunderbaren Bildern der Stadt Moskau aufblenden. Als unglückliche Luise steht Adele Sandrock vor uns in „Kabale und Liebe“, sie ist die liebste Ophelia des „Hamlet“. Dieser Film zeigt uns eine kaum neunzehnjährige Schauspielerin. Die Kritiker der „Moskauer Deutschen Zeitung“, auch das gab es einmal, sind der Meinung, daß die neue Liebhaberin nicht eben schön zu nennen sei. Redakteur Hannemann findet sogar: „Fräulein Sandrock bringt an körperlichen Vorzügen wenig mit, das sie für die Ophelia geeignet scheinen läßt, ihr fehlt für diese Rolle die zerbrechliche Seele wie für die Rolle der Luise der stille Zauber eines Bürgermädchens. Fräulein Sandrock setzt dafür Gewalt ein, brutalisiert, wo sie zärtlich sein müßte, schreit mit voller und nicht einmal geschulter Stimme, wo ein Flüstern am Platze ist.“

Heute Ophelia, morgen Luise

Ludwig Barnay, der ein Jahr später in Berlin das Deutsche Theater gründet, wird, der als ebenbürtiger Kollege Haases gefeiert wird, sieht die Sandrock in Moskau. Er spielt den Dänenprinzen, zu dem Ophelia in Liebe entbrannt ist, er ist der Präsesident in „Kabale und Liebe“, dem Luise

als zwanzig Jahre später seine „Erinnerungen“ veröffentlicht, klingt es, als ob der Kritiker der „Moskauer Deutschen Zeitung“ spricht. Er zeichnet ein „Fräulein Adele Sandrock, welches damals physisch und künstlerisch durchaus nicht den Eindruck machte, als ob es jemals als dramatische Künstlerin zu irgendwelcher besonderen Bedeutung heranwachsen könnte.“

Direktor Paradis hat Adele Sandrock eine große Laufbahn prophezeit. Am Moskauer Theater sollte ihr der Ruhm leuchten. Hat der Herzog von Meiningen ihr vor wenigen Jahren nicht dasselbe vorausgesagt, und zerbrach die junge Karriere nicht an der Laune des berühmten Josef Kainz? Und wird das Urteil des großen Barnay nun die Moskauer Zeit beenden?

Um es vorwegzunehmen, Barnays Kritik entschied, und zum zweiten Male wird Adele Sandrock einen Vertrag, der Zufriedenheit und Sicherheit bedeuten sollte, frühzeitig lösen, um ebenfalls zum zweiten Male wieder als „stellunglose Schauspielerin“ von Bühne zu Bühne und von Stadt zu Stadt zu wandern. Trotzdem bedeutet Moskau den „Durchbruch“, in dieser Stadt, deren Millionen Menschen ihr fremd sind, findet Adele Sandrock den einen Freund, der an sie glaubt. Er hält zu ihr. Selber noch jung an Jahren, versteht er, der Lehrer der noch etwas Jüngeren zu sein. Er entdeckt hinter der gekünstelten Übertreibung, mit der Adele ihre Gestalten darstellt, er entdeckt hinter der laut deklamierenden Stimme, mit der Adele ihre Sätze über die Bühne schreit, etwas ganz und gar Unerwartetes: die zarte keusche Angst des Mädchens vor echter wirklicher Liebe.

Am Beispiel des Freundes gereift

Dieser Mann wird ihr Freund: tausend Fäden binden sie aneinander, Adele Sandrock dankt ihm die Erweckung ihres eigentlichen Talents, ihm schuldet sie das Glück innigster Verbundenheit. Als sie Moskau verläßt, ist sie eine andere geworden, eine Künstlerin, der man nun gerade die Nuancen verhaltener Leidenschaft nachruhm.

Dieser Mann hieß Ferdinand Bonn. Kam Adele aus dem „ungesicherten Leben“ einer Komödiantenfamilie, wo die Frau mit ihrer Kunst den Mann ernähren mußte, so war Ferdinand Bonn 1861 als Sohn eines Fürstlich-Thurn-und-Taxischen Domänenpräsidenten geboren und genoß die Geborgenheit eines Beamtenhaushaltes. Bis, es ihn, mitten

aus dem Stadium der Rechtswissenschaft, zum Theater trieb. Moskau war sein erstes Engagement und in „Kabale und Liebe“ stand er als Sekretär Wurm zusammen auf der Bühne mit der kurz vor ihm hier angekommenen Adele Sandrock.

Welten lagen zwischen dem innerlich glühenden Kainz und diesem nur wenig jüngeren

repräsentierte und repräsentiert noch heute ein Kapitel edelster Theatergeschichte, und auch die Schauspieler, die nun an die Bühne verpflichtet wurden, sind bis in unsere Tage gefeiert.

Nur ein Gastspiel auf Probe

Ludwig Barnay hatte die Sandrock in Moskau kennengelernt. Wir wissen, daß er keine großen Stücke von ihr gehalten hat, daß er noch im Frühjahr 1900 ihr Talent sehr zurückhaltend wertete. Aber als das Fräulein Sandrock ihn um ein Gastspiel „auf Probe“ bittet, als sie ihm ihre verzweifelte Lage schildert, willigt er ein. Adele Sandrock spielt die Minna von Barnhelm in Lessings bekanntem Lustspiel, sie scheint sogar einigen Erfolg gehabt zu haben! Aber er gibt der Schauspielerin keinen Vertrag.

Sie sitzt also wieder einmal untätig herum, läuft die bekannten Wege zu den Agenten, zu den Kollegen, die vielleicht irgend etwas von freien Plätzen gehört haben! Sie geht diese bitteren Wege der stellunglosen Schauspielerin fast ein ganzes Jahr lang. Wilhelmine, die mit der Schwester zusammen von Moskau nach Berlin gekommen ist, hat längst eine Stellung in Wien, mit Wilhelmine ist auch die Mutter in der schönen Donaustadt. Wilhelmine hat selber Sorgen, die Gage ist klein, die sonst theaterfrohen Wiener sind recht reserviert gegenüber der „Holländerin“ Wilhelmine Sandrock.

Es ist so seltsam wie rührend, das Zusammengehörigkeitsgefühl ist stärker als jede Überlegung. Da Adele in Berlin nicht vorankommt, holen Mutter und Schwester sie nach Wien. Wer den Lebenslauf und die später als „menschenfeindlich“ gescholtenen Ansichten Adele Sandrocks verstehen will, muß das enge Zusammengehörigkeitsgefühl von Mutter und Töchtern, besonders zwischen den Schwestern in Erinnerung haben.

Schatten einer unglückseligen Liebe

Josef Kainz, dem sie das Herz schenkte, hat sich ihrer Liebe entzogen. Auf dem Roten Platz in Moskau, im Gastzimmer der „Alpenrose“, wurden Schwüre gewechselt, kühne Pläne geschmiedet. Josef Kainz und Ferdinand Bonn sind in München. Von dem einen berichten die Zeitungen, sein königlicher Gönner überhäufte ihn mit Zeichen der Freundschaft. Von dem anderen — es geht der Verlassenen sehr nahe — erzählt man, er ist sehr eng mit einer Kollegin verbunden, einem Fräulein Hagemann, und die beiden werden demnächst wohl heiraten. Die Freunde haben sie vergessen und gehen ihren eigenen Wege. Immer aber ist Verlaß auf die Mutter, immer ist Verlaß auf Wilhelmine.

Es werden sie noch viele Freunde verlassen. Auch in Wien tritt ein Mann in ihr Leben, der nicht halten wird, was er versprochen hat. Die Enttäuschung, die der Dr. Arthur Schnitzler, derzeit Assistenzarzt am K. K. Allgemeinen Krankenhaus, der nun fast dreißigjährige Frau bereitet, ist vielleicht die schlimmste Katastrophe in Adele Sandrocks Leben.

Die zweiundzwanzigjährige Schauspielerin Adele Sandrock, die dem Ruf der Schwester gefolgt ist und an einem strahlend schönen Spätsommertag die Kaiserstadt zum ersten Male sieht, ahnt nicht die neuen Schicksalsschläge.

Sie will ja in Wien ein neues Leben beginnen. Weil die Liebe nur Unglück gebracht hat, soll die Liebe abgetan sein für immer.

Selbst wiederum, daß Adele Sandrock sich in Wien an den Mann wendet, der als der scharfsinnigste Kopf aller Theaterdirektoren gilt. Seltsam, daß sie Heinrich Laube gefällt, daß er sie für sein Stadttheater verpflichtet. Sie hat auch dem Herzog von Meiningen gefallen, ist auch von ihm engagiert worden. Vor gar nicht langer Zeit hat sie zur Probe auf dem Deutschen Theater gespielt! Sie hat immer mit den Besten des Theaters zu tun gehabt — und immer haben diese Besten des Theaters doch nichts von ihr wissen wollen. Auch Meister Laube kündigt binnen kürzester Frist den Vertrag.

Direktor Laube warnt

Die immer gleiche Wiederholung des guten Starts, dem schnell die Enttäuschung folgt, wäre ohne psychologischen Reiz, wenn wir nicht als Ursache ein wichtiges Merkmal der Persönlichkeit entdeckten. Andere Schauspieler — sie sind dann später sehr berühmt geworden — fingen bei kleinsten Schmierendirektoren an, opfereten viele Jahre des Lebens einer wandernden Truppe. Die Sandrock ist so ungemein überzeugt von ihrem Können, daß sie von Anfang an sogleich hoch hinaus will, höher jedenfalls, als es jetzt auch Direktor Laube zugestehen möchte. Sie bekommt einige Rollen. Die Wiener finden die Stupsnase Adeles sehr reizvoll, loben auch die Ausdrucksfähigkeit ihres Gesichts. Aber die Bewegungen der jungen Schauspielerin sind zu wild und ungezügelt, die Stimme klingt schmetternd wie eine Trompete.

Als Laube die Schauspielerin warnt und zu belehren sucht — gerade die Wiener schätzen die leisen Töne und Gesten — verteidigt sich die Sandrock: „Das Temperament geht mit mir durch, ich bin ein leidenschaftlicher Mensch. Herr Direktor, von meiner Liebe zur Kunst haben Sie keine Vorstellung!“

(Fortsetzung folgt)



Gut geübt hat Adele Sandrock diesen Blick und den festen Griff um den Dolch bereits als junges Mädchen, als sie in einem unheimlichen Grenz-Casthaus mit Mutter und Schwester übernachtete. Als Medea trat sie (unser Bild) Ende der 90er Jahre in Berlin auf.

Skeptiker Ferdinand Bonn. Liebt jene die Rollen des Hamlet, des Ferdinand, war er ein großartiger Prinz von Homburg, ein schwärmerischer Romeo, so spielte dieser den Shylock, gefiel sich als Hofmarschall Kalb. Glänzt Kainz als Faust, triumphiert Ferdinand Bonn als Mephisto...

Endlich Gnade bei den Kritikern

Josef Kainz und die junge Adele Sandrock wirken aus der gleichen Quelle des Gefühls, der neue Freund baut seine Kunst auf völlig anderer Grundlage. Weil gleichberechtigte Pole sich abstoßen, fanden sie nicht zusammen. Und weil Gegensätze sich anziehen, werden Bonn und Adele Sandrock Freunde. Der überlegene Weltmann Bonn löst, was bislang wie ein Krampf die Seele der jungen Frau unfrei gemacht hat. Sein scharfer Witz zerbröckelt ganz und gar, was hemmend der Entfaltung ihres Wesens entgegensteht. Adele lernt, die Liebe auch als Schauspielerin darzustellen.

Sie hat nun wirkliche Erfolge im Theater des Herrn Paradis. Sie wird jetzt auch von den Kritikern anerkannt. Daß trotzdem ihr Verweilen von kurzer Dauer ist, daß der Vertrag vorzeitig gelöst wird, hat einen einfachen Grund: Ein Schauspieler, dem die Kritiker zuerst das Talent abstreiten — eine uralte Theaterweisheit — setzt sich auch dann nicht durch, wenn dieselben Kritiker später ihn rühmen. Der Herr Direktor ist mißtrauisch geworden; als ein Brand sein Theater zerstört, beruft er sich auf die entsprechende Klausel des Vertrages, und Adele Sandrocks Start ins große Glück ist wieder einmal mißlungen.

Aus dem „Paradies“ vertrieben

Der Freund scheint es nicht so tragisch zu nehmen! Als er beim Mittagessen in der „Alpenrose“ von der verstörten Adele die Neuigkeit erfährt, macht er seinen Spaß über die „aus dem Paradies Vertriebenen“. Sie bringt keinen Bissen hinunter, Ferdinand Bonn spielt mit größter Behaglichkeit und zeigt auf die Wände des Gastzimmers...

Die „Alpenrose“ ist eine kleine Schenke am rechten Moskau-Ufer, seit Jahrzehnten Treffpunkt der deutschen Einwohner, besonders der deutschen Künstler. Da hängen Dutzende, ja Hunderte von Fotografien, Bleistiftzeichnungen, Schattenrissen.

In einer Ofenische des vorderen Gastzimmers hängen, bis zur Decke hinauf, unter Glasplatten vergilbte Programme. Sie nennen die Schauspieler, deren Bilder von den Wänden zu sehen sind, mit Namen. Ferdinand Bonn sagt, alle diese Kollegen seien mehr oder minder plötzlich „aus dem Paradies-Theater“ des Herrn Paradis vertrieben worden. Und es hätte ihnen gar nichts geschadet. Im Gegenteil.

Dann wandern die beiden über die Ordinskaja. Der Blick öffnet sich auf die mächtigen Umrisse des Kremel, sie stehen auf dem Roten Platz, den die Sowjets nicht umzu-taufen brauchen, weil er eben schon immer der Rote Platz hieß.

Mitten auf dem Roten Platz, genau vor der Kirche des Basilus, wo die Bettler neugierig das Paar anstarrten, weiß Adele Sandrock mit einem Male: Es ist gar nicht aus, es kann gar nicht aus sein. Und sie spürt der Druck einer guten Hand, hört die Worte des Freundes: „Ich denke, wir haben von Moskau genug. Ist eine Stadt, die mich im Grunde nicht interessiert. Wir gehen beide.“

Sie verließen zusammen das Paradies-Theater. Sie warteten gemeinsam, daß die Fremdenpolizei ihre Ausreise genehmige. Sie bedrängten gemeinsam den Direktor Paradis wegen des in den Verträgen zugestandenen Reisegeldes. Sie schmiedeten Pläne für die Zukunft, wie sie alle Liebespaare zu schmieden pflegen.

Und dann kam alles ganz anders. Ferdinand Bonn las das Telegramm, das ihn nach München holte, an das berühmte Hof-Theater, auf dessen Bühne mit Ernst Possart und Klara Ziegler die besten Schauspieler Deutschlands zu sehen waren.

Noch wußte niemand, welche dunklen Schatten sich auf den Lebensweg des fünf- und zwanzigjährigen Ferdinand Bonn legen werden. Er hatte das große Los gezogen, so schien es Adele Sandrock. Und er hatte nicht einen Augenblick geäußert, das Glück zu nützen. Er folgte seinem Stern und Adele blieb nur die Erinnerung. Sie war jetzt wieder allein. Es war wirklich alles aus. Zum zweiten Male hat sie ein Mann verlassen, dem sie vertraute. Zum zweiten Male wird sie nach Berlin zurückkommen als eine Frau, die sich verraten fühlt und — nicht weniger furchtbar — als eine Künstlerin, deren Talent man bestreitet.

Es wurde viel böser, als Adele erwartet hatte. Denn fast gleichzeitig hatte auch Wilhelmine ihr Petersburger Engagement verloren. In Berlin hatten weder Vater noch Bruder einen Erwerb. Die schöne Wohnung in der Kurfürstenstraße hatten sie aufgegeben, wieder einmal war das Mobiliar verkauft worden, um wenigstens die Schulden zu decken. Zu vierein hausten sie in einer kümmerlichen Wohnung am Hallischen Tor.

Griff nach dem Strohalm

Als die Not unerträglich wird, als der Zank um das trockene Brot die Familie zerstört, greift Adele Sandrock nach dem Strohalm, an den sich Ertrinkende klammern, ehe sie untergehen. Eine Baronin Hahn — sie hat sie in Moskau kennengelernt — schickt einen Brief, sie wird auf der Durchreise in Berlin Station machen.

Dann sitzt ihr Adele in der Halle des Hotels „Der Kaiserhof“ gegenüber. Frau Baronin Hahn sucht für die auf ein halbes Jahr

Der Mantel Samt, mit Cocktailkleid

Weil

Gewiß hat Gegenstände Fülle von scheidenden k dienenden v schen Rat daß der Ve berufliche / verkaufen r das in ihr nicht verlet wollte Absi bruch, keine Käufer — die Art sein lung das zu voll und gat Bisher ht sprchung / unserem Fa beigebef) bar, d. h. s. di den kann. V hof in Karl sätzlich Ste den Urteil l Ein Kund schluß in ei die gewüms von ihm ge

I

Im hinter lebt ein kle alters den — das helf Name geht kes zurück abgelegene einem nahe findet. Die eine Stann als sich di widersetzte ihnen zur : sich dagege Gedanken, Hals zu le Gold gewe aus Kupfer

Die Mär kleinen M Jahr Anlaf fest war t Prozedur i Sie deht die bel ein Zentimeter Spiralen, c Beine get Kilogramm

Die Mär das Recht, zu verlang kommen, i hat. Die Sj

Das

Vom Fri und Schaf Die gute i besonders Tag frohe vergessen: bei knappt sein! Auß ken morg ders gut.

Auf We ben von i frischend!

i Scheil lade bestu butterte S brot! darü



FESTLICH GEKLEIDET FÜR FESTLICHE STUNDEN

Der Mantel des tief-schwarzen Ensembles (links) überrascht mit einem Futter aus seidigem Samt, mit dem der schmale Samtgürtel des Kleides harmoniert. — Rechts: Festliches Cocktailkleid aus Duchesse und Lamé. Das Faltspiel im Rock erhöht den Glanz des Stoffes.

Das Taschengeld ist nicht tabu

Dickes Ende bei Ratenkäufen

Ratenkäufe, so bequem und praktisch sie sein mögen, werden oft zum Klotz am Bein, wenn plötzlich das Geld für die Raten fehlt. Daß in einem derartigen Fall manchmal sogar das Taschengeld der Ehefrau zur Bezahlung der Schulden herangezogen werden kann, zeigt ein Beschluß des Landgerichts Münster.

Die Ehefrau hatte sich etwas „auf Abzahlung“ geleistet und auch einen großen Teil der Schuld bezahlt. Ein Restbetrag blieb offen. Nachdem Mahnungen nichts nützten, ging der Gläubiger vor Gericht. Dort bewies die Frau, daß sie nichts besaß, was pfändbar war und leistete den Offenbarungseid. Nun beantragte der Gläubiger den Erlaß der Schuldnerin auf Zahlung von Taschengeld gegen ihren Ehemann.

Dieser Antrag wurde vom Rechtspfleger abgelehnt. Das Amtsgericht wies die Erinnerung des Gläubigers zurück. Auf die Beschwerde des Gläubigers hin vertrat das Landgericht die gleiche Ansicht. In seinem Beschluß erklärte es jedoch, daß das der Ehefrau zustehende Taschengeld nicht grundsätzlich unpfändbar sei, sondern erst dann, wenn es bestimmte Grenzen nicht überschreite.

Der Tenor des Urteils: Der Taschengeldanspruch der Ehefrau gegen ihren Ehemann ist als Teil des gesetzlichen Unterhalts-

anspruches unter den in Paragraph 850 b, Absatz 2 der Zivilprozeßordnung bestimmten Voraussetzungen pfändbar, soweit er zusammen mit dem sonstigen Unterhaltsanspruch die in Paragraph 850 c, Absätze 1 und 2

Kleine Weisheit

Auf den Verstand achten die Männer bei Frauen zuletzt.

Da die Mode weiblichen Geschlechts hat sie Launen.

Eine Optimistin ist eine Frau, die abends die Küche unaufgeräumt stehen läßt, weil sie morgens mehr Lust zum Abwaschen haben wird.

Wenn eine Hausfrau endlich einen genauen Wirtschaftsplan aufgestellt hat, ist alles schon wieder teuer geworden.

Im Zweifelsfall sollte man das Freundlichere tun.

Ein Mann, der das „Nein“ einer Frau für eine endgültige Antwort hält, kennt die Frauen nicht.

Wenn die Liebe des Mannes zu erkalten droht, sollte die Frau besonders gut kochen.

Man muß dreizehn Muskeln bewegen, um die Stirn zu runzeln, aber nur zwei, um zu lächeln. Weshalb sich anstrengen?

Das beste Talent für die Ehe ist das Talent zur Freundschaft.

Wer haftet bei unzutreffenden Kauf-Ratschlägen?

Der Verkäufer muß den Kunden sachgemäß beraten

Gewiß haben auch Sie schon die Erfahrung gemacht, daß Sie sich beim Einkauf eines Gegenstandes bei der fast unübersichtlichen Fülle von Angeboten nicht selbständig entscheiden konnten, daß Sie also den Sie bedienenden Verkäufer um seinen fachmännischen Rat befragten. Bedenken wir dabei, daß der Verkäufer — denn das ist ja seine berufliche Aufgabe — einerseits seine Ware verkaufen möchte, daß er aber andererseits das in ihm als Fachmann gesetzte Vertrauen nicht verletzen darf. Es braucht keine böswillige Absicht vorzuliegen, kein Vertrauensbruch, keine beabsichtigte Benachteiligung des Käufers — aber der Verkäufer muß durch die Art seiner Beratung, durch seine Empfehlung das zu Recht in ihm gesetzte Vertrauen voll und ganz rechtfertigen.

Bisher herrschte keine eindeutige Rechtsprechung darüber, ob der Ratgebende (in unserem Fall der Verkäufer bzw. seine Arbeitsgeber) für die Folgen seines Rates haftbar, d. h. schadensersatzpflichtig gemacht werden kann. Vor kurzem hat der Bundesgerichtshof in Karlsruhe zu diesem Problem grundsätzlich Stellung genommen. Dem betreffenden Urteil lag folgender Tatbestand zugrunde: Ein Kunde hatte sich vor dem Kaufabschluss in einem Fachgeschäft vergewissert, ob die gewünschte Ware dem ganz bestimmten, von ihm gewünschten Zweck entspreche. Erst

nachdem der Verkäufer den Kauf der Ware für diesen Zweck empfohlen hatte, hatte sich der Käufer zum Abschluß des Kaufvertrages entschlossen. Bei dem Gebrauch der Ware zeigte sich alsbald, daß die Ware in keiner Weise für den gedachten Zweck geeignet war. Ohne daß dem Verkäufer in dem Fachgeschäft eine vorsätzlich falsche Auskunft nachgewiesen werden konnte, anerkannte der Bundesgerichtshof den Schadensersatzanspruch des Käufers. In der Urteilsbegründung heißt es, daß zwar nicht immer der Verkäufer aus unzutreffenden Hinweisen oder Erklärungen hafte, denn die Gewährleistung für Rechts- und Sachmängel einer Kaufsache sei im BGB. gesondert geregelt und biete dem Käufer einen gewissen Schutz in bezug auf die zugesicherten Eigenschaften einer Kaufsache. In den Fällen allerdings, wo der Kauf eines Gegenstandes ausschließlich von der durch den Händler erteilten Empfehlung abhängt und damit das Vertrauensverhältnis zwischen Kunden und Verkäufer ausschlaggebend für den Abschluß eines Kaufvertrages ist, sei zweifellos eine Haftung aus der Erteilung eines Ratschlages gegeben. Denn zu den Pflichten, die sich aus dem Kaufvertrag für den Verkäufer ergeben, zählt neben der Ueberzeugung der Ware ebenfalls die gehörige Sorgfalt bei der Erteilung eines Rates. Der Verkäufer haftet dann direkt aus dem Kauf-

vertrag (§ 433 BGB.), ohne daß ihm der aus dem § 876 BGB. fließende Schutz des Ratgebers ein Gegenrecht bietet.

Für die einkaufenden Hausfrauen ist diese grundsätzliche Entscheidung sehr wichtig. Sie ist aber auch wichtig für alle im Verkauf tätigen Personen.

Jedes Ding braucht seinen Platz!

Ordnung spart Zeit und Nerven

Unsere Tochter erzählte neulich, wie im Haushalt ihrer Freundin Hannelore eine Sicherheitsnadel gesucht wurde. Drei Personen beteiligten sich an der Suche, bis dann die Oma die gesuchte Sicherheitsnadel in einer nicht benutzten Zuckerdose fand. Und als Hannelores Mutter für eine bestimmte Arbeit ein Stück Flaneltklebeband benötigte, wurde ein ganzer Korb voller Fliden auf dem Boden ausgebreitet, bis sich das gesuchte Stück fand. Ein andermal fand sich ein zur Ausbesserung gebrauchter Wollrest erst in einem kleinen Koffer im Abstellraum, verborgen unter vielen anderen „artfremden“ Dingen. Unserer Tochter ging dabei auf einmal die Wichtigkeit und Notwendigkeit dafür auf, daß es doch nicht so kleinlich ist, alles an seinen Platz zu räumen.

A-Z in kleinen, verschrubbaren Glasbehältern beisammen. Auch der Unsinn habe ich ein für allemal Einhalt geboten, daß man einen Kräutertee für Halsschmerzen oder Magenweh einfach irgendwo verräumt und bei Gelegenheit verzweifelt sucht: Ich habe sämtliche Tees in kleinen, beschrifteten Dosen in einer gemeinsamen Schachtel verstaubt.

Jene Möbelplaner gibt es leider selten, die Küchenmöbel, Schränke und Stellagen so entwerfen, daß sie nicht nur nach außen, sondern auch vom Standpunkt des Handlichen und Praktischen eine so raffinierte Unterteilung erhalten, daß uns eine eigene Einteilung erspart bleibt. Auf die Schachteln, die uns als Hilfe dienen, wird außen selbstverständlich ein kleines Inhaltsverzeichnis aufgeklebt. Diese Einteilung bewahrt sich nicht nur für die Hausfrau selbst, sondern für alle Familienangehörigen. Keiner braucht mehr zu fragen: „Mutti, wo ist denn...?“ Und die ohnedies geplagte Mutti braucht dann nicht mit jedem eine Generalsuche zu veranstalten, sondern sie braucht nur zu sagen: „Da oder dort steht eine Schachtel, sieh auf dem Verzeichnis nach, daß du auch die richtige erwischst. Da ist alles drin.“ aber jetzt bitte auch alles wieder ordentlich hinein!

Gut erhalten

Elizabeth Cartridge aus Sydney erbt von ihrer Großmutter einen Regenschirm, den diese 1917 gekauft hatte. Er war noch so gut wie neu, denn die sparsame alte Dame hatte ihn selbst bei Regenwetter nie aufgespannt, um ihn zu schonen.

Die Frauen mit den langen Hälsen

Drahtspiralen sollten vor Tigerbiß schützen

Im hinterindischen Stromgebiet von Burma lebt ein kleiner Eingeborenstamm, der seit alters den Namen Padaung trägt. Padaung — das heißt so viel wie „lange Hälse“. Der Name geht auf eine uralte Sitte dieses Volkes zurück, das sich dank der geographisch abgelegenen Lage von Assam noch heute in einem nahezu zivilisationslosen Zustande befindet. Die Padaung führen den Brauch auf eine Stammesgeschichte zurück. Danach schickten, als sich die Frauen den göttlichen Gesetzen widersetzen, die Götter Tiger aus, welche ihnen zur Strafe die Kehle durchbissen. Um sich dagegen zu schützen, verfielen sie auf den Gedanken, sich metallene Spiralen um den Hals zu legen; früher sollen sie aus reinem Gold gewesen sein, heute sind sie nur noch aus Kupfer.

Die ersten Windungen wurden bereits den kleinen Mädchen angelegt, was in jedem Jahr Anlaß zu einem Familien- und Volksfest war und heute zum Teil noch ist. Die Prozedur ist für die Mädchen schmerzhaft. Sie dehnt den Hals unnatürlich in die Höhe, die bei einer erwachsenen Frau bis zu vierzig Zentimeter erreichen kann. Das Gewicht der Spiralen, die im übrigen auch um Arme und Beine getragen werden, beträgt oft zehn Kilogramm.

Die Männer des Padaung-Stammes haben das Recht, das Entfernen der Hals-Spiralen zu verlangen, wenn sie zu der Ueberzeugung kommen, daß ihre Frau Ehebruch getrieben hat. Die Spirale wird dann abgenommen, wo-

mit die Frau zum Sterben verurteilt ist. Da die entkräfteten Hausmuskeln den Kopf nicht mehr tragen können, ist der Tod unausweichlich. Der Glaube an die Geister ist in Burma auch heute noch stark verbreitet. Wie Ethel Mannin in ihrem Roman „Der lebende Lotus“ (Lothar Blauvelt Berlin) berichtet, wohnt in den Bäumen der „Nats“. Manche Nats, so schreibt die Autorin, „sind böse und zu fürchten; man kann sie nicht um Hilfe anflehen, man kann nur versuchen, sie veröhnlich zu stimmen... Genau genommen, hat die Verehrung der Geister — nach Mannins Meinung — keinen Platz im Buddhismus, aber was der Seele eines Volkes entspringt, ist unaussprechbar, wie auch der fromme König Mändon erfuhr, als er die Nat-Verehrung in Burma durch Erlaß eines Verbotes unter Androhung schwerer Strafen bei Zuwiderhandlung auszutreiben versuchte. Die Nats unterliegen noch dem Gesetz der Wiedergeburt auf höherer oder niedriger Stufe; sie leben schon seit Tausenden von Jahren und haben eine große und fürchterliche Gewalt...“ Eine Frau, in deren Adern burmesisches Blut fließt, wird, wie die junge Jenny-Mala in Mannins Roman, niemals sich von den Traditionen ihrer burmesischen Heimat lösen können. Sie sind überaus stark. Uebrigens kämpfen manche Stämme im burmesischen Busch heute noch mit Pfeil und Bogen. Durch vergiftete Pfeile der Padaungs fielen im zweiten Weltkrieg etwa 2000 japanische Soldaten.

Das richtige Frühstück zum Tagesbeginn

Abwechslungsreich auch bei knappem Haushaltsgeld

Vom Frühstück hängt oft unsere Stimmung und Schaffenskraft für den ganzen Tag ab. Die gute Hausfrau deckt den Frühstückstisch besonders liebevoll und trägt so dazu bei, den Tag froher und schöner zu machen. Nicht vergessen: Auch der Frühstückstisch kann bei knappem Haushaltsgeld abwechslungsreich sein! Außer den knusprigen Brötchen schmecken morgens auch kräftige Brotsorten besonders gut.

Marmeladesorte bestreichen, und dies wieder zu decken mit einer Scheibe gebuttertem Toast. Der Länge nach durchschneiden. (Das Auge ist mit!)

Für Honigfreunde

Das Honigbrötchen am Morgen schmeckt noch einmal so gut, wenn man ein paar Spritzer Zitronen darauf gibt.

Jumbo-Schnitte

Für die Kinder: Weizenbrot-Scheibe mit Bananenrädchen belegen und Honig darüber streichen.

Bambi-Schnitte

Als Ueberraschung zum Sonntag besonders geschätzt: Weißbrot-Scheibe rösten, dünn mit Butter bestreichen und mit kleinen dünnen Tüpfeln Schokolade (auch geriebene) belegen.

Morgen-Schnitte

Auf Weißbrot mit Konfitüre dünne Scheiben von frischen Apfelsinen legen. Sehr erfrischend!

Etagen-Brot

1 Scheibe Weißbrot buttern, mit Marmelade bestreichen, eine von beiden Seiten gebutterte Scheibe Pumpernickel oder Schwarzbrot darüber legen, oben mit einer anderen

Die Farbe Ihres Lippenstiftes

Tragen Sie das Rot dünn und gleichmäßig auf!

Nach den Augen ist der Mund das Ausdrucksvollste und Auffallendste am ganzen Gesicht, und darum sollten wir ihm bei unserem Make-up die größte Aufmerksamkeit schenken. Fahren Sie also nicht sein automatisch und nachlässig schnell mal mit Ihrem Stift über die Lippen, sondern nehmen Sie sich ruhig ein wenig Zeit, und verwenden Sie alle Sorgfalt auf das Zurechtmachen Ihres Mundes. Die Farbe Ihres Lippenstiftes muß mit den Farblichern von Haar, Augen und Kleidern harmonieren, für den Abend müssen Sie kräftigere Farben auftragen. Feuchte Lippen halten keinen Lippenstift, darum werden sie zunächst mit einem weichen Tuch sorgfältig abgetrocknet. Bestimmen Sie dann zuerst die äußeren Konturen. Das können Sie am besten mit einem Spezial-Pinselchen, mit dem Sie vorher über Ihren Lippenstift gefahren sind, und nun füllen Sie die vollen Lippen aus. Die höchste Wölbung der unteren Mundlippe darf etwas mehr betont werden. Tragen Sie das Rot vor allem dünn und gleichmäßig auf. Wenn Sie es zu dick „aufschmierem“, wirken Ihre Lippen unnatürlich bemalt und hinterlassen unappetitliche Spuren auf Tassen und Gläsern. Drücken Sie die Lippen nun auf ein weiches Tuch oder eine Papierserviette, um das überflüssige Rot zu entfernen. Halten Sie den Spiegel nahe an Ihr Gesicht und betrachten Sie sich sorgfältig und genau, ob keine Spuren auf Ihren Zähnen zurückgeblieben sind. Der kleinste Fehler kann die gesamte Wirkung verderben. Sehr wirkungsvoll sind auch zwei Lippenstifttöne gemischt, z. B. leuchtend Rosa und Karminrot oder umgekehrt. Machen Sie einmal eine Probe-make-up-Stunde und probieren Sie verschiedene Kombinationen, um sie in Harmonie mit Ihrer Kleidung zu bringen. Im allgemeinen wird vorgeschlagen: warm leuchtendes Rot für Grün, klares und kräftiges Rot für Schwarz und Beige, brillantes Rosa für die neuen Blauvariationen und für Rostrot. Im übrigen ist der Phantasie freier Lauf gelassen, falls Sie Geschmack und Geschick besitzen, Ihre persönliche Note zu setzen. Mit etwas Fettcreme gewinnen Ihre Lippen einen begehrten Glanz, und Sie wissen doch: Ihre Lippen bestimmen den Eindruck, den „Er“ von Ihnen gewinnt.



Kurz und interessant...

Ein Stapel sehr verstaubter Bücher liegt im Schaufenster eines Antiquariats in Shanklin auf der Insel Wight. Daneben steht ein Schild mit der Aufschrift: „Schmutzige Literatur zu stark herabgesetzten Preisen!“

Zwei heißblütige Autofahrer stießen auf der Landstraße bei Atlanta im USA-Staate Georgia zusammen. Vor Wut griffen beide nach der Pistole und schossen aufeinander. Zum Glück trafen sie nicht. Die Polizei sperrte sie zur „Abkühlung“ vorübergehend ein.

Wegen Ueberschreitung der Parkzeit mußte in Buffalo im Staate New York der Anwalt Charles J. Grieb fünf Dollar Strafe zahlen. Jetzt, ein halbes Jahr später, sprach man ihn nachträglich frei. An Hand von Skizzen, Fotografien und den Ergebnissen von elektronischen Messungen konnte er nachweisen, daß die Parkuhr nicht richtig gegangen war. Der Beweis hatte ihn runde 110 Dollar gekostet.

Als „schönste Großmutter“ ging die 39jährige Noma Jones in Bristol aus einem Wettbewerb hervor. Sie hat schon sieben Enkelkinder. Mit 16 Jahren heiratete sie. Zwei ihrer Töchter fanden im gleichen Alter einen Mann, eine dritte schloß mit 18 Jahren den Bund fürs Leben. Eine von ihnen hat schon fünf Kinder.

Die numerierten Sünden Vom sparsamen und verschwenderischen Lob

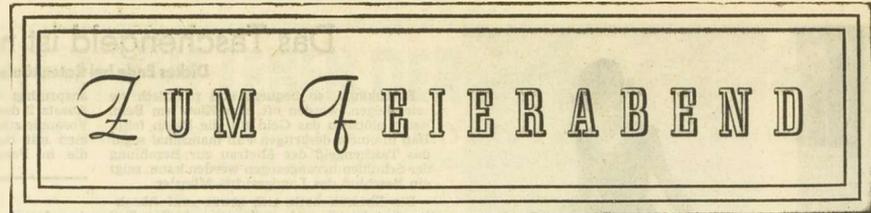
Meine Mutter war, wie viele Mütter nichtsnutziger Kinder sind: Von Zeit zu Zeit machte sie reinen Tisch. Eine Tasse war in Scherben gegangen, und der arme Sünder, von akuten Schuldgefühlen niedergedrückt, erwartete gefaßt ihren richterlichen Schuldspruch in Sachen dieser Tasse. Begleitend hierzu aber fielen Mutter bei der Tasse sofort die zerschlagene Fensterscheibe von voriger Woche, die verlorenen fünfzig Pfennig, die geschwänzte Nachhilfestunde und noch so einiges ein. Und so nahm sie als praktische Frau die Gelegenheit zu einer Gesamtschau wahr, bei der kaum ein gutes Haar an uns blieb.

Mir ging diese Beilung durchaus gemächlicher Vorwürfe jedesmal schrecklich nahe. Eine frisch begangene Untat zu bereuen ist einfach. Zwanzig Messetasen und schlechte Gewohnheiten auf einmal vorgehalten zu bekommen, scheint dagegen etwas zu sein, was kein Mensch erträgt, ohne zusammenzubrechen oder sich in zornige Verboktheit zu retten. Bismal versuchte ich immerhin, die rechte Nutzanwendung zu ziehen. Ich weiß noch wie heute, daß ich nach einer solchen mütterlichen Strafpredigt auf mein Zimmer stürzte, ein Blatt aus einem Schulheft riß und mir systematisch notierte, warauf in Zukunft zu achten wäre. Das sah etwa so aus:

1. Immer alles an sein Platz räumen!
2. Schularbeiten gleichsam dem Essen!
3. Fingerring!
4. Nicht ohne Frühstück weglaufen!
5. Nichts Kaputtes anziehen!

Und so ging es weiter — eine schier andiose Liste. Angesichts dieser Fülle der Uebelstände beschloß ich, zunächst bei der Einleitung von Punkt 1 zu beginnen. Sobald das Aufräumen mir im Fleisch und Blut übergegangen wäre, wollte ich zu Punkt 2 weiterschreiten und so fort bis zur erreichten Vollkommenheit.

Allein der Teufel hatte seine Hand im Spiel. Offenbar war schon die Anstrengung, tagtäglich jedes Stück meiner Habe, Spielzeug wie Schulbücher, Nachthemd wie Mantel, stets an dem ihnen zugeordneten Platz zu hinterlassen, schier übermenschlich. Jedenfalls häuften sich während dieser ersten Periode meine Verstoße gegen sämtliche übrigen Punkte in erschreckendem Ausmaß. Und als ich dann eines schönen Tages wegen Nichtbeachtung von Punkt 5 einen energischen Verweis erhielt, geschah es, daß meine Mutter, das gewohnte Fazit ziehend, hinzufügte: „Das kommt eben davon, wenn man ewig so unachtsam mit seinen Sachen umgeht. Wenn ich dir bloß vorstelle, wie es immer in deinem Schrank aussieht.“ Da stürzten meine Tränen. Und man hat hier die Erklärung, warum ich von jenem Augenblick an aufgehört habe, mich punktweise zu bessern. Wenn ich heute ganz von selber auf „Fingerring“ achte und darauf, „nichts Kaputtes“ anzuziehen, so rührt das nicht von tugendhaften Bemühungen gemäß Punkt 3 und Punkt 5, sondern aus der mittlerweile hinzuerworbenen Untugend weiblicher Eitelkeit.



Millionen Fahrkarten unter der Rheinbrücke Die Bundesbahn druckt sie selbst — 8000 Bahnhöfe sind ihre Dauerkunden

KOELN. Eine komplizierte und genau eingespielte Maschinerie muß auf vollen Touren laufen, damit jeder Kunde der Bundesbahn zu jeder Stunde des Tages seine Fahrkarte nach irgendwo lösen kann. Wir gingen der Spur dieser vielen Fahrscheine nach und gelangten geradewegs zu einem der bekanntesten Rheinübergänge, zur Hohenzollernbrücke in Köln. Im linksrheinischen Brückenbogen, sozusagen unter den Füßen erzener Kaiserstandbilder, liegt Deutschlands größte Fahrkartendruckerei. Von hier aus werden 8000 Bahnhöfe mit über 10.000 Schaltern versorgt. Manchmal kommen die Bestellungen sogar telegrafisch. Dann heißt es in der Brückengrotte: „Tempo, Tempo, der Kollege in Trier hat nichts mehr zu lochen...“

Draußen wölbt sich ein seidenblauer Septemberhimmel, aber hier drinnen im Brückenbogen fühlt man sich wie in einer Kasematte. Die unverputzten Tonnengewölbe lassen unwillkürlich an eine alte Festung denken; nur die Neonlampen und die modernen Maschinen gemahnen an die Neuzeit. Und natürlich auch die Millionen von Fahrkarten, die hier im Magazin gebündelt auf Verwendung warten. Fast jede Minute geht ein Grollen und Dröhnen durch die un-

terirdischen Räume. Die Druckerei liegt unter den Schienen; pro Tag rollen über 700 Züge über sie hinweg. Die 60 Männer, die hier an den Pressen stehen und den ganzen Tag kaum ein Sonnenstrahl erwischen, werden so auf akustischem Weg an den Sinn ihrer Arbeit erinnert. Jetzt wieder: „Rumrumrumrum“ Sie blicken gar nicht mehr auf. Nur einer sagt beiläufig und erklärend zum Gast von draußen: „Das muß der D-Zug nach Hamburg sein.“

Hier entstehen, unbemerkt von der Öffentlichkeit, Fahrkarten aller Art, vom kleinen Pappstück bis zur pompösen internationalen Blankokarte mit Farbensinddruck und Perforation, von der Fahrradkarte bis zum Expressgutschein oder der Schülerfahrkarte. Die Herstellungspreise für das Tausend sind je nach dem Druckaufwand verschieden: von 8 bis 40 DM. Manchmal gibt es Stoßgeschäfte, so im Sommerreiseverkehr oder bei besonderen Anlässen. Die Walfahrt in Trier, die Gartenschau in Dortmund, die großen Messen in Köln oder Düsseldorf: das sind für die unterirdischen Drucker sozusagen Saisonspitzen. Ein besonderes Kapitel bilden die Auslandskarten. Etwa 1000 Bahnhöfe jenseits der Grenzen werden von hier aus beschickt: in England, den Beneluxstaaten, Italien und vielen anderen Ländern. Hinzu kommen die Bestellkarten, die Sonderfahrtscheine. Die Arbeit reißt niemals ab. Im letzten Jahr wurden im Brückenpfeiler fast 80 Millionen Fahrkarten hergestellt. Made in Colonia...

Der Magazinverwalter gebietet über etwa 2000 verschiedene Routen, die

säuerlich bezeichnet sind. Dazu kommen noch die verlockenden Auslandsfahrscheine. Eine Reise über den Aermelkanal oder nach Skandinavien? Bitte sehr! Die kunstlichterhellte Höhle, in der auf Stellagen packenweise die „Bezugscheine zum Ferienglück“ lagern, birgt Fahrkarten im Wert von mehreren hundert Millionen DM. Das Fahrscheingewölbe ist bewacht, gesichert und streng kontrolliert. Man weiß genau, was am Lager ist. Und noch nie hat etwas gefehlt. Die Tore öffnen sich dem Besucher nur, wenn er sich vorher in der Eisenbahndirektion am Rheinufer eine besondere Erlaubnis geholt hat. Dann darf er hinabsteigen in diese Unterwelt der Reiseräume. Es gibt noch einige andere Fahrkartendruckereien in der Bundesrepublik, aber diese ist die größte.

In absehbarer Zeit wird das Ferien-glück nicht mehr unter dem Brückenbogen erzeugt werden. Die Drucker, nach acht Stunden Arbeit im Kunstlicht am Feierabend etwas tagblind, freuen sich darauf, bald in einem neuen Gebäude schaffen zu können. Jetzt blinzeln sie, wenn sie aus ihrem „Bunker“ treten, einem D-Zug nach, der gerade über die Rheinbrücke fährt und denken vielleicht: Tausend Menschen in diesem Zug, tausend Ziele, tausend Wünsche und Hoffnungen. Und jeder hat eine Karte von uns...

„Nein, ich bin kein Star...“ Zum 100. Geburtstag von Eleonora Duse

FRANKFURT (Main) Eleonora Duse kam am 3. Oktober 1859 in einem Eisenbahn-abteil zwischen Venedig und Padua zur Welt und ist am 21. April 1924 in Pittsburg (Pennsylvania) der „häßlichsten Stadt der Welt“, in einem fremden und unfreundlichen Hotelzimmer gestorben.

Anfang und Ende dieser wohl größten Schauspielerin aller Zeiten sind ebenso tragisch wie für sie und ihr Leben symbolhaft. Als Kind armer Wanderschau-spieler wurde sie auf einer Tournee geboren, und nach Amerika hatte sie der sehnliche Wunsch vergeblich geführt, dort so Theater spielen zu können, wie sie es sich erträumte.

Sie hatte vom Theater und vom Theater spielen eine sehr eigene und individuelle Auffassung, der ganz gerecht zu

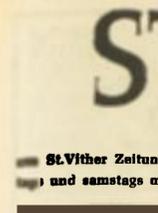
Geheimkameras filmten den Räuber

NEW YORK. Der Raubüberfall hat hervorragend geklappt! Gut 1000 Dollar waren dem Täter in die Hände gefallen. Er muß jedoch einen gehörigen Schreck bekommen haben, als er am nächsten Morgen die Zeitung las. Darin war gestochen scharf abgebildet. Aber es kam noch schlimmer. Am Abend konnte er sich im Fernsehen mit drohender Miene vor dem Bankschalter stehen und Geld verlangen sehen.

Auf diese Weise bewährte sich zum ersten Male ein neuartiges Sicherungssystem. Die Sache funktionierte tadellos. Um die Mittagszeit betrat ein brillanter Mann eine New Yorker Kasse und schob der Kassiererin Margaret Kennedy einen Zettel hin. Darauf stand Blockbuchstaben: „Spielen Sie sich nicht als Held auf! In meiner Tasche steckt eine geöffnete Säureflasche. Geben Sie mir Geld, das Sie griffbereit haben, ansonsten wage ich es nicht, den Alarmknopf zu drücken!“

Die verängstigte Margaret stopfte nun 1000 Dollar in eine Leinwandtasche und reichte sie dem Banditen. Trotz ihrer Furcht dachte sie jedoch daran, unvorsichtig fällig auf einen in den Fußboden eingelassenen Knopf zu treten. Dadurch begannen zwei gut verborgene Kameras zu laufen. Der ahnungslose Räuber wurde gefilmt. Die Kameras nahmen sein Gesicht, seine Haltung und jede seiner Bewegungen auf, bis er den Schalter raum verlassen hatte.

Wenige Stunden später konnte die Polizei den Filmstreifen studieren. Ein Polizist im Außenamt bekam ein Foto des Räubers. Auch die Zeitungen wurden damit versorgt. Das Fernsehen zeigte den Film Millionen von Bürgern, wohl nie vorher eine so lebendige Kriminalsendung gesehen hatten. Ob Zweifel hat der Bandit nicht mehr vor Freude an seinem Raub. Wenn er nicht eine ihn sehr entstellende Maske zulegt, dürfte er sich kaum mehr auf die Straße wagen können.



St. Vither Zeitung, Nummer 121

Sch

BRUSSEL. In der Nacht zu Mittwoch, am 17. Oktober, kam es in der Stadt in einem Umkreis von mehreren hundert Metern zu schweren Zwischenfällen. Mehrere Dörfer von Eingeborenen Truppe mußte wie die Europäer, die nach wollen zahlreiche Straßen gesehen hatten wurden in die wande 40 km von 35 Angehörige des den in der Nacht von tag verhaftet.

Die Lage verschärfte der Umgebung von Eingeborenen Schüsse gewechselt. labu-Eingeborenen burg hält weiter an rige Probleme. Die

Kinder an Bahn vom Express 3 Tote 1 Sch

LUETTICH. Am Mittwoch, den 17. Oktober, ereignete sich ein Unglück für Fußgänger in Lüttich vom Express erfaßt. Drei Mädchen Stelle getötet und verletzt. Die Kinder Güterzug die Geleise einen aus entgegenkommenden Schnell bemerkte.

Der Maschinist seinen Aussagen nicht bemerkte. Erst und furchtbare Schreck sofort und brachte weiter zum Stehen, selok gezogene Zug Unglücks mit ca 95

Absch

BRUSSEL. In der Gemeinschaft der Europäischen Union und des Europäischen Kommuniqué v Diskussion bezüglich Universität geführt eines Zwischenaus Vorsitz des Präsidium Kommission, Etienn wurde, der die v dieses Problems pterrat vor Jahres unveränderlichen Strom des Lebens weils einmalig und unwiederholbar

Der Kunst der Duse konnte sich niemand entziehen, und ihr Name war der ganzen Welt bekannt, — eine Schauspielerin der damaligen Zeit außergewöhnliche Tatsache. Aber Strom der Zeit schien auch über sie hinwegzugehen: Als sie sich trotz ihres offiziellen Abschieds von der Bühne im Jahre 1909 12 Jahre später doch wieder für die Bretter entschloß, hatte der Krieg ihre Welt verändert. Die Lebens und d'Annunzios hatten ihre Kraft verloren, und das Theater sollte nun in erster Linie der Erhaltung dienen. Der Ausdruck leidenschaftlichen geliebten Lebens, bitter ernst genommener Kunst war nicht mehr gewohnt. Die Duse begriff ihre Zeit. Als ihr Freund Edouard Schneider ein Spielangebot in Paris verschaffte, ließ sie ab mit den Worten: „Nein, ich bin kein Star, ich bin eine alte Frau, die Demut ihre Laufbahn zu Ende will.“ Dieser Wunsch sollte sich wörtlich erfüllen.

Sodann habe es des Ministerrates Kommission über in Tokio begründet. Der

Nur ein Gramm des „schwarzen Diamanten“ Der Heizwert des kleinen Häufleins Kohle

Ein Gramm Kohle ist meist nur eine Angelegenheit des Staubtuches. Man denkt als Volkswirtschaftler oder Fuhrunternehmer bei Kohle in Tonnen und als Familienvater, der seinen Winter-vorrat überschätzt, zumindest in Zentnern.

Nicht so die Männer vom Brennstoffchemischen Institut der Ruhrkohle in Essen. Die nehmen es sehr genau mit dem „schwarzen Diamanten“ und wiegen ein Gramm von ihm auf ein Zehntausendstel seines Gewichtes, um seinen Heizwert festzustellen. Dazu verbrennen sie ihr Gramm Kohle in einer

Heizwertbombe. Das ist ein festverschlossener Stahlbehälter, der in einem mit drei Liter Wasser gefüllten Gefäß hängt. Und nun zeigt dieses winzige Häuflein-Kohle eine erstaunliche Wirkung: Die bei seiner Verbrennung entstehende Wärme reicht aus, um die gesamte Apparatur, also den Stahlbehälter, das Wasser und das alles umschließende Gefäß um zwei bis zweieinhalb Grad zu erwärmen.

Wer das einmal erlebt hat, dem geht ein Licht über die ungeheuren Wärmemengen auf, die allein in einem einzigen Haushalt verbraucht werden — von der Industrie mit ihren gewaltigen Feuerungsanlagen ganz zu schweigen. Für den Laien ist nur wichtig, welche Menge er während einer Heizperiode benötigt, was sie kostet und wie er diese Kosten in seinem Haushaltsetat unterbringt.

Das Brennstoffchemische Institut betreibt seine Arbeit auch mit anderen, nicht minder minutiösen Forschungsmethoden, indem es z. B. dem Aschgehalt der Kohle oder deren Prozentsatz an flüchtigen Bestandteilen nachspioniert. So wurden in einem Jahr rund 300.000 chemische und nicht weniger als 200.000 technologische Untersuchungen an Brennstoffproben durchgeführt. Und das alles im Dienste und im Interesse der Allgemeinheit. Damit der Verbraucher die beste und rationellste Kohleart für seine Zwecke bekommt, damit auch bei ihm stets „die Kohlen stimmen.“

Der Beifahrer geriet in Vergessenheit

Kapitän der Landstrasse hatte es zu eilig - Kriminalpolizei fahndete umsonst

KASSEL. Der seltene Fall, daß ein Beifahrer von seinem „Kapitän“ einfach vergessen wird, ereignete sich auf der Autobahnfahrt bei Meisungen. Dort stand nachts der Lastzug eines in Warburg (Westfalen) stationierten Speditors plötzlich ohne Benzin da. Der Motor tat keinen Mucks mehr. Uebellust machte sich der Beifahrer mit einem Kanister auf den Weg, um in der Dunkelheit irgendwo das für die Weiterfahrt so dringend benötigte Benzin zu besorgen.

Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als er bei seiner Rückkehr den Lastzug nicht mehr vorfand! Er blieb sich ungläubig die Augen, doch es stimmte: Das

schwere Fahrzeug war wie vom Erdboden verschwunden. Inzwischen hatte nämlich der wackere „Kapitän der Landstraße“ von einem Kollegen Spirit bekommen, hatte freudig auf den Anlass gedrückt und war abgebraust. Den Beifahrer hatte er vergessen.

Zwei Tage lang fahndete die Warburger Kriminalpolizei nach dem vermißten 28jährigen Beifahrer Aloys Balkuff. Dann stellte sich heraus, daß der auf der Autobahn vergessene Beifahrer seinen Heimatlichen Hafen bereits per Anhalter erreicht hatte. Was er dort zu seinem Fahrer gesagt hat, ist im Protokoll der Kriminalbeamten nicht verzeichnet.